

wird der biedermeierliche Abdruck von Gitarre klirrenden, munteren „Bruder Strandinere“ erklingen: auf dem letzten Wagen beschäftigen sich allegorische Bilden wiederum mit dem in diesen Tagen so beliebten, grünen Schwanken von Blumensträußen. Und schließlich ist auch die Wagenparade der Fährberrichtung mit der klügeligen Schaustellung der von Rosen- und Palmenmädchen umlagerten Germania, dem in Blau und Gelb feststehenden Kindertrupp, der rotgelb kolorierten Kofel-Gebäude und den moderneren Lösungen der — Wagenfrage, der: Planwagen, aus dem ein Hund herausguckt, und dem ein verwegener Handwerksbursch, der Heiß: im Mundwinkel, nachfolgt, und den vollbeachteten Gepäckwagen neuester Konstruktion des Reisenden der erhabenen und der weniger erhabenen Fußgänger sicher.

Um 12 Uhr sah ich, vom sichern Post des Stadtbahnhofs aus, vor einem Tiergartengasthof eine Prozession mit drei Jungensmeistern landen. Die Farbe des Banners, das sie — auch nach getaner Arbeit — zu breiten hielten, war blau-gelb; aber ihre Gesichter kontrastierten in dunkelstem Blaurot. Ausgepumpt, entließen sie dem Wagen: wie drohend bewegten sie sich auf die zu erobernden Biervorräte des Lokals zu: einen Augenblick verschönerten, lüfteten sie die schwelldurchdrängten, ihren Hals umgitterten, weißen Krügen und Büden. Und ich mußte unwillkürlich an das Klüffelschiffquantum denken, das, um sich einigermaßen in Form zu bringen, die drei in der nächsten Viertelstunde hinter jene Büden gehen würden.

Aber die Gratulation der Bundesfürsten im königlichen Schloß und die dabei gehaltenen Reden des Prinzregenten von Bayern und des Kaisers haben wir gestern schon ausführlich berichtet.

Das bei dem Empfang überreichte

Geschenk der Bundesfürsten

an den Kaiser ist das Modell eines vom Prof. Fritz v. Müller in München hochförmlich entworfenen Brunnens. Das Original, ein Symbol der engen Zusammengehörigkeit der deutschen Bundesstaaten und des Reichsgedankens, kann, da noch nicht ganz vollendet, erst in einigen Monaten übergeben werden. Nach dem Modell wird über das kostbare Werk dem „Verl. Vol.-Anz.“ folgendes berichtet:

Auf schwarzem Marmor-Untergrund baut sich das 1,35 Meter hohe Brunnenschild auf. Der Unterbau ist eine schwarze Marmorplatte, auf der sich schwarze Marmorsäulen erheben. Diese tragen eine große Ornamentplatte, auf der sich der silberne Aufsatz erhebt. Die Seiten der Ornamentplatte, in deren Mitte sich die Widmung befindet, sind reich mit Edelsteinen und Email verziert. Der silberne Mittelteil des Aufsatzes ist mit Eisenblech umrahmt. Auf den Längs- und Breitseiten befinden sich zwischen goldenen Karpatiden emailierte Eichen- und Lorbeerfränze. Diese umfassen die in Rubinen ausgeführten Inschriften, welche die hervorstechenden Faktoren im Staats- und Völkerverleben bezeichnen, die der Kaiser unter Mitwirkung der von den gleichen Bestrebungen befehlten Bundesfürsten während seiner blühenden Regierung geleistet und gefördert hat: Religion, Rechtspflege, Handel, Gewerbe, Industrie, soziale Fürsorge, Kunst, Wissenschaft, Landwirtschaft, Heer und Marine. Auf goldenem Grund befinden sich oberhalb dieser Symbole die Widmungen der Geber dieses Geschenkes, als Namen der Bundesfürsten. Für die freien und hanseatischen Städte, deren Wappen angebracht, als Bekrönung des ganzen Aufsatzes steht auf einer Kapitellplatte, die silberne Weller zeigt, ein silbernes, feuervergoldetes Schiff. Es soll keinen bestimmten Typus und keine bestimmte Zeit darstellen, sondern symbolisiert durch die in Email angebrachten Wappen der Bundesstaaten die Einheit, das feste Bündnis der Fürsten, die Reichsidee zum Ausdruck bringen. Das Schiff, dessen am Mast sich blühendes, in Silber gefestigtes Segel in Email den Reichsadler zeigt, drängt vorwärts. Auf der Spitze des Mastes wehen die Reichsfahne und der Wimpel. Auf dem hochaufragenden Mast der Steuerseite trägt über das Schiff in gebogenem Golde die mit Edelsteinen reich besetzte Kaiserkrone, die umgeben ist von in Email ausgeführten Girlanden als Zeichen der Jubiläumstrenne. Die Widmung lautet:

„Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser Wilhelm II., König von Preußen, zum 25. Jahrestage des Regierungsantrittes gewidmet von den deutschen Bundesfürsten und den Senaten der freien Städte. 1888–1913.“

Der Verfasser des Kunstwerkes, Professor Fritz v. Müller, der Bruder des berühmten Erzherzogs Reichsrats Ferdinand von Müller, gab gestern dem Kaiser und den Bundesfürsten bei der Übergabe des Geschenkes die nötigen Erläuterungen. Dem feierlichen Gratulationsakte folgte um 1 Uhr

Familiertafel

im königlichen Schloß, wobei der Prinzregent von Bayern die Kaiserin, der Kaiser die Kronprinzessin, der König von Sachsen die Prinzessin Auguste Wilhelm führte. Außer den Bürgermeistern der freien Städte nahmen auch die jüngeren Prinzen des königlichen Hauses an der Tafel teil. Die Kaiserin, die sich infolge der großen Hitze im Opernhaus am Abend zuvor angegriffen fühlte, hatte sich vollkommen erholt und nahm an allen weiteren feierlichen Veranstaltungen in gewohnter Weise teil. Am Morgen hatte sie mit dem Kaiser, der von früh 7 Uhr an einen längeren Spazierritt unternommen hatte, in dem kleinen Schloßgärtchen an der Elbe, da, wo der jüngste Kaiserwechsel im Juli 1909 vollzogen wurde, das Frühstück eingenommen. Um 8 Uhr vereinigte der Kaiser seine hohen Gäste zur

Galatafel im Weißen Saal,

an der die Fürstlichkeiten in großer Uniform, die Damen in glanzvoller Hoftoilette teilnahmen. Auf der Tafel prunkte das schwere goldene und silberne Tafelgeschirr.

Eine Ansprache des Königs von Sachsen.

Der König von Sachsen hielt während des Mahles folgende Ansprache an den Kaiser:

Eure Majestät haben uns schon am Vormittag gestattet, Eure Majestät in feierlicher Form unsere Glückwünsche darzubringen, die wir deutschen Bundesfürsten und Vertreter des Senats der freien und hanseatischen Städte bei dem 25jährigen Re-

gierungsjubiläum Eurer Majestät für allerhöchsten Wohl auf dem Herzen tragen. Seine königliche Hoheit der Prinzregent von Bayern hat hierbei auch schon Gelegenheit genommen, in unser aller Namen dankbar der Segnungen zu gedenken, die dem Deutschen Reich aus der Fürsorge Eurer Majestät zugeflossen sind, und der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß das Deutsche Reich unter Eurer Majestät weiser und gerechter Leitung sein Ansehen gewahrt und seine Wohlfahrt gemehrt hat. Wenn uns in dieser frohen, heiteren Stunde von neuem das Bedürfnis befiel, Eurer Majestät unsere herzlichste Liebe und hohe Verehrung zu bekunden, so kann auch zunächst nur Worte des Dankes dafür finden, daß der allmächtige Gott Eurer Majestät in seinen gnädigen Schutz genommen und Eurer Majestät Leben und Handeln so sichtbar gesegnet hat. Wir aber, die wir mit Eurer Majestät durch heilige Bündnisverträge zum Wohl unseres geliebten Vaterlandes unverbündelt verbunden sind, dürfen es besonders dankbar rühmen, daß es Eurer Majestät Weisheit jederzeit gelungen ist, unter schwierigen Verhältnissen dem Reiche die Erfüllung seiner fortschreitenden Bedürfnisse zu sichern, den Einzelstaaten aber diejenige Selbstständigkeit zu wahren, deren sie zur Erfüllung der ihnen eigenen Aufgaben bedürfen. Wie wir aber in der uns verbürgten Selbstständigkeit eine Grundlage des inneren Friedens und eine Gewähr für die Wohlfahrt des Reiches und seiner Glieder erblicken, so können auch Eurer Majestät versichert sein, daß wir mit gleicher Treue an den uns obliegenden Pflichten festhalten, und daß das Wohl des Reiches der Leitstern unserer Handlungen und Entscheidungen bleiben wird. So sind wir denn alle hierher geeilt, aus dem Süden und Norden, von den Grenzen der Alpen und des Erzgebirges, vom Rhein, von der Mosel, der Elbe, vom Bodensee, von der Nord- und der Ostsee, von den deutschen Mittelgebirgen, um Eurer Majestät zu versichern, daß wir und unsere Länder in guten und bösen Tagen treu zu Kaiser und Reich stehen. Eurer Majestät haben vor wenigen Wochen ein glänzendes Jubiläum gefeiert. Unter der freundschaftlichen Teilnahme hoher Verwandter haben Eurer Majestät unter den Glückwünschen des ganzen deutschen Volkes die liebendsten Wünsche der Nation vernommen. Möge das Familienfest, das diesen Lebens- und Regierungsjubiläum Eurer Majestät so glücklich überstrahlte, von glühender Vorbedeutung dafür sein, daß über die Politik des Friedens, die sich Eurer Majestät zum Ziele gesetzt haben, auch fernerhin die Sonne des göttlichen Segens scheinen werde. Ich fordere die Anwesenden auf, mit mir in den Ruf einzustimmen: Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin sie leben hoch! Die Musik spielte die Nationalhymne.

Erwidrerung des Kaisers.

Der Kaiser antwortete mit folgendem Trinkspruch: „Eure Majestät haben die Gnade gehabt, mir in einem weiteren Aktie den Ausdruck der guten Wünsche und herzlichsten Segnungen zu wiederholen, die in der heutigen feierlichen Zusammenkunft meiner hohen Verbündeten als deren Vorkämpfer Seine königliche Hoheit der Prinzregent von Bayern mit herzlichen Worten gerührt hat. Ich bitte Eurer Majestät und alle anwesenden Fürsten und Vertreter der freien und hanseatischen Städte, meinen tiefen Dank für die zu Herzen gehenden Beweise der Liebe gewiß zu sein, die bei Vollendung der 25 Jahre meiner Regierung mir in so reichem Maße von den Oberhäuptern der deutschen Bundesstaaten entgegengebracht werden. Ich freue mich dieser Ehrungen nicht nur für meine Person. Ich erblicke darin ein neues Unterpfand für den Segen der Entwicklung, der uns das Reich, das starke, einigende Deutschland, befeuert. Diese Gemeinschaft in einem unlöslichen Bunde, der das Eigenleben seiner Glieder nicht beeinträchtigt, ist uns allen in Reich und Blut übergegangen. Dazu mitgewirkt zu haben und für dieses Bestreben am heutigen Tage die Anerkennung meiner hohen Verbündeten zu finden, gibt mir das Bewußtsein, daß ich mein kaiserliches Amt in dem Geiste der Verträge zu führen beabsichtige, auf denen die Unantastbarkeit des Reiches und aller seiner Teile beruht. Das Bekenntnis deutscher Bundesstreue, das mir aus Eurer Majestät beredeten Worten so warm entgegenklang, findet in meinem Herzen starken und freudigen Widerhall. Ich nehme es als Bestätigung dafür, wie mächtig in den Fürsten, den Regierungen und den Stämmen unseres Volkes der Wille zu der nationalen Einheit lebt, in der wir das Heil für alle Zukunft erblicken.“

Eure Majestät geruhen auch in freundschaftlicher Anteilnahme des Glückes zu gedenken, das vor kurzem Ihrer Majestät der Kaiserin und mir durch die Vermählung unserer Töchter beschieden wurde. Es war uns eine innige Elternfreude, diesen Herzensbund segnen zu können, und gern vollzogen wir die schöne Feier in diesem Jahre ersten, aber auch freudigen Gedankens. Möge sie von guter Vorbedeutung sein. So sind es Gefühle der Dankbarkeit, der Treue und des Gottvertrauens, in denen ich den heutigen Tag in der Mitte meiner hohen Verbündeten beache. Und ich lasse diese Gefühle zusammenfließen in dem Rufe: Die deutschen Bundesfürsten und die Vertreter der freien und hanseatischen Städte Hurra! Hurra! Hurra!“

An die Galatafel schloß sich der von 3000 Studenten der Berliner Universität und der Charlottenburger Technischen Hochschule dargebrachte

Fackelzug

an. Der Zug setzte sich unter Vorantritt einer beehrten Kapelle gegen 9 Uhr im Norden Berlins, an der Kaiserin des 4. Garde-Regiments, in Bewegung. Die Spitze des Zuges erreichte gegen 10 Uhr das Schloß, wo der Kaiser, Prinz Heinrich von Preußen, der Kronprinz, fast alle Prinzen, die Kronprinzessin, die Herzogin Viktoria Luise, Prinzessin Auguste Wilhelm, der Prinzregent von Bayern und der König von Sachsen die Fackelzug entgegennahmen. Die Kapelle des 4. Garde-Regiments spielte den Präliminarmarsch. Dann folgten die Choren mit der Fahne der Universität, die Vertreter der Burschen- und Landsmannschaften in vollem Schmuck, zu Wagen und zu Fuß, die wissenschaftlichen Vereinigungen, die freien Studenten usw. Nach einem Schlangengang auf dem freien Platz vor dem Schloß wurde vor dem Balkon des Thronsaales Halt gemacht, die Banner

senkten sich, und lautlose Stille trat ein. Kandidat Soring vom Corps Borussia der Militärakademie hielt eine Ansprache, die Kaiserthume erklang, und aus Hunderten von Reihen entfielen brausende Hurra's. Der Kaiser empfing eine Abordnung der Studenten. Auf dem Hofe der Kaiserin des 2. Garde-Regiments wurden dann die Fackeln zusammengeführt.

Sanitätsvorrichtungen.

Die große Hitze, die gestern vormittag herrschte, hatte zahlreiche Fälle von Erstickungen und Ohnmachten unter der Menge, die dem Jubiläumsfest zuschaute, zur Folge. Die Rettungsmannschaften und städtischen Rettungswachen hatten alle Hände voll zu tun. Als sehr zweckmäßig erwies sich eine vom städtischen Rettungswesen gemeinsam mit der Straßeneinigung eingeführte Ausrüstung: es wurden die Leiden keine Wasserwagen entlang, deren Leiter dem Publikum Zutritt gewährten. Diese Einrichtung wurde stark in Anspruch genommen.

Im österreichischen Abgeordnetenhause

war für den Beginn der gestrigen Sitzung, in der die Debatte über das Budgetprovisorium fortgesetzt wurde, vom Präsidenten eine Kundgebung aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Deutschen Kaisers geplant worden. Diese unterblieb jedoch vorläufig infolge der Einsprüche von slowakischer Seite. Im weiteren Verlaufe der Debatte gedachte aber der Abg. Dobner von der Friedensliste des freien Reiches Franz Josef und betonte, daß dieser darin die wertvollste Unterstützung gefunden habe bei dem Regenten, dessen 25jähriges Regierungsjubiläum im Deutschen Reich gefeiert worden sei. (Lebhafte Beifall und Handclatschen.) An dieser Rede fürchten die Deutschen in Österreich Ungarn, vollbewußt der historischen Stellung des Reichthums und seiner Aufgaben im weiteren Vaterlande, mit innigem Empfinden teilnehmen und die innigsten Wünsche in das bestreute Nachbarreich hinüberleiten, ohne daß dies als ein Zeichen der Überhebung gedeutet werden könne. (Lebhafte Beifall und Handclatschen.)

Nach Schluß der Sitzung teilte der Obmann des deutschen Nationalverbandes, Dr. Groß, mit, daß er das Jubiläum des Deutschen Kaisers zur Sprache bringen werde.

Ein Reskript des Zaren.

Petersburg, 17. Juni. (Tel.) In einem vom Zaren an den Minister des Auswärtigen Sazonow gerichteten Reskript heißt es: „Der mit dem Deutschen Kaiser und der Berliner Bevölkerung erwiesene herzlichste Empfang sowie die freundschaftliche Begegnung mit dem englischen König waren für mich um so erfreulicher, als ich darin außer der Tradition der alten Freundschaft zugleich den Ausdruck einmütiger Gesinnung in den Hauptfragen der europäischen Politik erblicken kann, was ein festes Unterpfand für den europäischen Frieden ist. Ich erkenne auch an, daß Sie bei der Regelung der Balkanverhältnisse hervorragendes geleistet haben und sich die Achtung und das Vertrauen aller Teilnehmer bei der internationalen Entscheidung der komplizierten, schwierigen Frage erworben haben. Deshalb spreche ich Ihnen meine aufrichtige Dankbarkeit aus und verbleibe Ich, Ihnen unveränderlich wohlwollender und vom Kaiser eigenhändig zugesandt Sie achtender Nikolaus.“

Zu der vom Zaren betonten traditionellen alten Freundschaft mit Deutschland stehen die Äußerungen in der französischen Kammer in eigenartiger Gegenlage!

Die neue Kriegsgefahr.

Sofia, 18. Juni. (Spezialtelegramm.) Ministerpräsident Dr. Danew empfing heute eine Gruppe Abgeordneter seiner Partei, die sich, beunruhigt über die neuesten Meldungen aus Petersburg, Aufklärung erbaten. Danew bezeichnete die Lage als äußerst schwierig, da man hier noch immer nicht den Wortlaut und die Tendenz der serbischen Antwortdepeche auf das Telegramm des russischen Kaisers kennt. Weiter, bemerkte der Ministerpräsident, enthält die Antwort tatsächlich für Bulgarien unannehmliche Vorbehalte, wie denjenigen über eine Korrektur des Bündnisvertrages. So wäre dem Schiedsspruch nach bulgarischer Auffassung der Boden entzogen. Aber auch sonst zeigt sich das russische Einschreiten schwierig, unsicher und widerspruchsvoll. Die kaiserliche Depeche, die die Lage als äußerst ernst bezeichnete, ist vom 8. Juni datiert. Seit diesem Tage ist aber russischerseits nichts geschieden, um den als dringend bezeichneten Schiedsspruch zu verwirklichen. Im Gegenteil, heute kommt Herr Sazonow mit einer Einladung zu der nach Petersburg einuberufenen Balkankonferenz. Eine solche müßte die Lösung des brennenden Konflikts auf die lange Bank schieben, und deshalb steht der Vorschlag Sazonows im direkten Gegensatz zu der namentlich durch die kaiserliche Depeche anerkannten Notwendigkeit, die Gefährdung der Lage als dringend zu behandeln. Man ist hier erstaunt, betroffen und im höchsten Grade aufgeregt über den Zwiespalt, der sich solcher Art zwischen der Politik des russischen Kaisers und derjenigen seiner Regierung offenbart. Denn, soll die Gefahr eines neuen bewaffneten Konflikts durch das russische Dazwischentreten beschworen werden, so muß dieses Eingreifen schnell und energisch vor sich gehen. Bulgarien hat nach neun Monaten in Thrazien seine Truppen mit einer außerordentlichen Anstrengung, die einmal die Bewunderung der Nachwelt finden wird, von einem Ende der Balkanhalbinsel aufs andere geworfen. Diese Truppen sind aber nicht nur Soldaten, sondern selbstbewußte und denkende Bürger, Grundbesitzer und Familienmitglieder. Sie sind der Kern der Nation, die ihre Geschichte selbstbestim-

men regelt, die entschlossen ist zur letzten Kraftanstrengung. Es ist aber sehr fraglich, ob diese Volk in Waffen dazu gebracht werden könnte, einer zeitlichen Verzögerung seiner äußersten Kräfte ruhig unterzuordnen. Das Selbsthaltungsgedächtnis Bulgariens, auf eine schnelle Lösung des Streites mit Serbien zu bringen, entweder auf friedlichem Wege oder im entgegengesetzten Sinne, die Entscheidung darüber liegt in den Händen Serbiens und Rußlands. Sie muß längstens binnen Wochenfrist gebracht werden. Die Lage ist sehr ernst, und wenn ich sie ziffernmäßig ausdrücken darf, so würde ich nach der augenblicklichen Lage die Schätzung machen: 80 Prozent für den Krieg, der Rest für den Frieden.

Athen, 18. Juni. (Spezialtelegramm.) Man nimmt hier an, daß die Komitien der Ministerpräsidenten der vier Verbündeten in Lizenzen in Petersburg stattfinden wird, da es den Verbündeten Regierungen nur schwer fallen würde, die erneute Einladung Sazonows abzulehnen. Man macht sich aber nirgendwo allzu große Hoffnungen und meint, daß die Verhandlungen so große Schwierigkeiten bieten werden, daß sie schon von vornherein als aussichtslos betrachtet werden können. Sollten sie scheitern, dann wäre der Krieg nur um so sicherer. Die Entscheidung wird, früher, bei den Bulgaren liegen, von denen man überzeugt ist, daß sie auf ihren Forderungen beharren werden.

Sofia, 18. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Die bulgarische Antwort auf die serbische Note bezüglich der Zementierung hebt hervor, daß die Konzentration bulgarischer Truppen an der serbischen Grenze keineswegs den Charakter und die Tragweite haben, die Serbien beimesse. Die bulgarische Regierung habe nicht aufgehört, zu erklären, daß sie sich zur Regelung der zwischen den beiden Regierungen bestehenden Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Kandidatur und eines Kommissions in Moskau ehestens der Entscheidung des von beiden Teilen in dem Bündnisvertrag gewählten obersten Schiedsrichters anvertrauen müsse. Was die serbische Forderung anlangt, die Konzentration der bulgarischen Truppen einzustellen und gleichzeitig die Effektivstärke auf ein Viertel zu reduzieren, hebt die bulgarische Regierung hervor, daß sie schon am 13. April (April) der russischen Regierung vorgeschlagen habe, ihre Schiedsrichterrolle aufzugeben, aber dieser Vorschlag in Serbien kein sympathisches Echo gefunden habe, wo der Finanzminister die Zuspätkommen und der Kriegsminister in der Erklärung, die Demobilisation der serbischen Truppen könne erst nach der Regelung der Streitigkeiten mit Bulgarien stattfinden. Da aber eine gleichzeitige Demobilisierung unter gegenseitiger Kontrolle eine relativ lange Zeit in Anspruch nehmen könne, und da die Anwesenheit des vormaligen Schiedsrichters wirksamer gemacht wurde durch den Willen, die Liquidierung zu beenden, schloß die bulgarische Regierung der serbischen Regierung vor, daß in den Tagen, die der Überreichung dieser Antworten werden, die beiden Verbündeten durch Vermittlung der russischen Regierung erklären, daß der Kaiser von Rußland bitten, sein Schiedsrichter auszuüben auf Grund des Bündnisvertrages und der Zusatzabkommen sowie der Memoranden, welche die beiden Parteien in einer Woche überreichen werden.

Die Marconidebatte.

London, 18. Juni. (Spezialtelegramm.) Der Beginn der Debatte über den Bericht der parlamentarischen Kommission zur Untersuchung der Marconi-Angelegenheit wird von beiden Parteien und vom Publikum mit einer in England bisher unbekannten Spannung erwartet, weil die Debatte allerlei Andeutungen machen und den Gläubigen aufzuringeln lassen, daß sie noch viele Geheimnisse in dieser Angelegenheit klären werden. Natürlich ist das nicht zu erwarten, denn die Konventionen wissen nicht mehr, als der erschienene Bericht sagt. Da jedoch ein Teil der Liberalen mit der Konventionen sympathisiert, so kann immerhin die unglückselige Affäre eine für die Regierung unangenehme Wendung nehmen. Die Regierung ist auch der ganzen Tragweite und der Bedeutung des, was für sie heute auf dem Spiele steht, bewußt, und der gestern früh stattgehabene Ministerrat hat sich ausschließlich mit der Frage beschäftigt, welche Stellung die Regierung in der heute beginnenden Debatte einnehmen soll. Der konservative Abgeordnete Lawce wird heute im Namen seiner Partei folgende Resolution im Unterhaus zur Annahme vorschlagen: Das Haus bedauert die Transaktionen einiger Minister mit Aktien der amerikanischen Marconigesellschaft und bedauert den Mangel einer Freimütigkeit, den diese Minister bewiesen haben, als sie dem Hause Mitteilung über diesen Gegenstand machten. Gerade die gemäßigste Resolution kann der Regierung gefällig werden, denn eine Anzahl von Rechtsliberalen ist entschlossen, für diese Resolution zu stimmen. Wird sie aber angenommen, dann müssen sich Asaacs und Lloyd George demissionieren. Die konservativen aber wünschen nichts schneller als die Demission des Finanzministers, denn die von ihm angekündigte Landreformbill hat eine solche Verlautbarung ferner, daß die Regierung zu ihrer Verteidigung zu erklären gedenkt, daß ihre letzten Befehlshaber selbst Direktoren an Eisenbahn- und Schiffahrtsgesellschaften waren, während sie wichtige Militärfunktionen bekleideten.

— *Journal of the American Medical Association*

T. Leiser
nur Elberfeld, Grünstraße 29, I. Etage.
(Rein Zaben). Telephon 3527. (Rein Zaben).

Edwin Wever
Klavierbauer,
Eibelfeld, Rue 64, Teleph. 3278,
repariert und stimmt
Flügel, Pianinos, Harmoniums
und Samt. nachsch. 2014, 10werfe,
2205. Postle. In Weizenhaus 14539

Letzte Neuheiten
aus eigener Schleiferei.

Besonders preiswert.

Außerdem

b304

prachtvolle

**Metall- und
Steinbowlen**

J. Sticher,

**Barmen,
Carlsplatz
5-11.**

**Elberfeld,
Herzogstr.,
Ecke Erholungsstraße.**

Viel Geld
 wahren, er-
 schön aus-

Wissen

Von dar-
 leben:
 Das Dra-
 gerlichen R-
 Welt befin-
 nationalen
 te zur Ein-
 Reichstanz-
 Nutriti-
 lich errei-
 hikaum
 lge Richtig-
 der der Q-
 Parlamen-
 den gibe-
 man wobl-
 verbriefli-
 en. Häkt-
 e — in S-
 hat zu b-
 dem viel-
 enden werb-
 ich einigen
 ung für d-
 en werden
 Die bürger-
 mit eine
 des Pflich-
 etu es lie-
 moralische
 the anheim-
 leiter ein-
 treme New-
 man frage-
 sche Sch-
 Verbe-
 en von 19-
 doch sch-
 der „St-
 heppung
 äktig in
 . Damit
 wenn d-
 feller
 Neben-
 gemacht
 aufstaus-
 tritt.
 en, in be-
 die Nech-
 ungenäh-
 lertiger über-
 elungen jo-
 ager sich zi-
 ener erholt
 eitsbildung
 merter, dem
 cher Kürze
 auf denen
 befragt wor-
 aherenfalls
 über von der
 tation in dem
 das sie über
 wären, effi-
 ichen Garde-
 nach Sabren-
 Die Regie-
 zum wertlo-
 nicht gelin-
 bis zur drit-
 in der Oppo-
 werden aus
 lleit noch be-
 Der eigent-
 bei den De-
 und ener-
 weiden. Beim
 Dehfeuerfrage-
 anfrage und
 zu erwarten,
 Konzeption
 kungen die
 bürgerlichen
 ebnet.
 Ervägt man
 aufgedrückt
 mehr Nähe
 Präsen; zu-
 überaus gro-
 Scharffinn wie

AU D

S

Trotz
 :: :: b

zwischen Tür und Angel.

Erwägt man, wie all' das in wenigen Wochen erledigt werden soll, wie es je länger um so mehr Mühe kostet, den Weihnachtstag in fröhlicher Eile zusammenzuhaken, dann erhellen die aus großen Anstrengungen an Spannkraft und Willen wie an Verantwortlichkeitsgefühl der

Hofrat Friedrich von Hefling,
der berühmte Orthopäde, der am 19. Juni seinen
75. Geburtstag feiert.

frönt die Königsfanfare, und auf dem Festplatz wird die Festsage des Königs hochgesungen. Die einzelnen Gruppen sammeln sich und gießen dem Könige entgegen, der von der Cronau aus mit Gefolge seinen Einzug auf der Festwiese hält. In dem Ordnungsgaue befinden sich förmliche und

38 in Schönheit!

In London wird demnach die erste Nummer einer neuen, der Gesellschaft gewidmeten Monatschrift „The Gourmer“ erscheinen, die sich die Aufgabe stellt, das englische Publikum zur ästhetischen Vertiefung der Kochkunst zu erziehen, eine Pabstzeit, die nach der Erklärung des Herausgebers der neuen Zeitschrift in England sehr im argen liegt. „Hat man denn überhaupt eine Vorstellung davon, welche Inspirationskraft in den Nahrungsmitteln verborgen ist“, läßt sich der Herausgeber des Gourmer vernehmen. Selbstverständlich hat man das nicht. Am allerwenigsten der Engländer. Er sieht im Essen eine Nothwendigkeit, aber verleihe nicht ein genugreutes Schweigen und eine Kunst. Man denkt eben nicht genug über den Gegenstand nach. In England gibt es mehr Verdauungsstörungen und damit mehr Stimmungsstörungen und melancholische Anfälle als in irgend einem anderen Lande. Kein Mensch kann eben seine Nahrungsmittel recht verdauen, wenn er am Essen kein Vergnügen findet. Der einsichtige John Bull spricht sich mit stolzem Nationalbewußtsein über die befürchtete englische Küche aus, die er den Schmeckergerichten des Auslandes gegenüber stellt. Aber wie viele erweisen sich denn in Wirklichkeit dieser befürchteten Küche?“ Mit Ausnahme der Leute, die sich eine gute Köchin leisten können, verzweifelt wolente nur. Einer der gelesesten Romane unserer Zeit, Wells' „History of Mr. Polly“, zeigt uns, wie eine schlechte Küche selbst zum Verderben führen kann. Ich nehme ohne weiteres an, daß kein Mensch, der am Essen Vergnügen findet, ein Verderber werden kann. Denn erstens sind solche Leute von Hause aus moralisch, dem Gesetze gehorham und Anhänger von Fucht, Ordnung und Sitte, zweitens weil die Gefährlichkeit —, hier verlaßt dem Herausgeber des Gourmer die Sprache, da ihm das Thema „Gefährlichkeit“ ersticklich Schmerzen bereitet, und er wendet sich reich einem anderen Gegenstande zu, „Verdrehen Sie mich nicht falsch“, fährt er fort, „unser Blatt soll weder geschäftlichen Zwecken dienen, noch will es sich darauf beschränken, Rezepte für raffiniert zusammengestellte Gerichte zu bringen. Dem ersten Feinschmecker, dem Göttersüßer gewährt ein einfaches, gut zubereitetes Hammelteilet genügt zu großen Genuß wie ein Diner, dessen Aufwand 5 Pfund Sterling kostet. Unser Ziel ist das

Die größte und die kleinste Pflanze.

So gut wie im Tierreich, vom mikroskopisch kleinen Zedewein angefangen bis zum Elefanten hinauf, alle Körperformen vertreten finden, so gut zeigt uns auch das Pflanzenreich in seinen Größenverhältnissen eine unendliche Verschiedenheit. Die Kontraste, die durch diese Verschiedenheit bedingt werden, sind indes hier noch viel auffällender, als im Tierreich. Erreicht doch selbst das größte Tier, was beispielsweise seine Größe anbelangt, niemals auch nur die eines mittelgroßen Baumes. Die größte Pflanze, die unsere Erde trägt, ist die ausschließlich auf den Seychellen-Inseln vorkommende Seychellenpalme (*Lodoicea seychellarum*), eine Palmenart, die erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts entdeckt wurde und deren Dimensionen so ungeheuerlich sind, daß sie auf jeden Beschauer einen geradezu überwaltigenden Eindruck machen. Ihr Stamm kann eine Höhe von 25–40 Meter erreichen. Unsere drei bis vierstöckigen Häuser sind bekanntlich nur etwa 15–25 Meter hoch. An Blattstifeln, die mehrere Meter lang sind, sitzen fächerförmige Blattwedel, die 3 bis 4 Meter breit und bis zu 9 Meter lang werden können. In einem Zimmer gewöhnlicher Größe fände demnach ein Blatt der Seychellenpalme keinen Platz. Nicht minder monumental sind auch die Früchte der Palme, Seychellennüsse oder auch Meerförsen genannt, die, ebenfalls an Größe von keiner anderen Frucht der Erde erreicht, bei einem Umfang von etwa einem Meter, bisweilen eine halbe Zentner schwer werden. Zu früheren Jahrhunderten, als man den Baum selbst noch nicht kannte, die Früchte aber weit Erceden durch den Ozean an fremde Küsten getrieben wurden, galten sie für eine große Kostbarkeit, um so mehr, als man ihnen Heilkräfte zuschrieb, weshalb man auch aus ihren Schalen Trankbeder bereitete. Während eine einzelne Frucht ungefähr zehn Jahre zu ihrer Reife bedarf, braucht der ganze Baum mindestens hundert Jahre bis zur vollen Entwicklung. Im trefflichen Gegenatz hierzu stehen die Zwerg unserer grünen Pflanzengwelt, die im Wasser lebenden mikroskopisch kleinen Grünalgen. Wollen wir ihre Größe bestimmen, so müssen wir zuerst einen Millimeter in tausend Teile zerlegen und an diesen Teilstrichen erst die Pflanze messen. Dem bloßen Auge natürlich nicht sichtbar, zeigen sie jedoch, unter dem Mikroskop gesehen, die reizvollsten Figuren sowie eine Formenvielfalt, die fast unübersehbar ist. Ein einziger Wassertröpfchen enthält oft die Hunderte dieser zierlichen Kleinwesen. Bei dieser Formenfülle laßt es sich auch kaum mit Bestimmtheit sagen, welche von den Alpenpflanzen die kleinste Form vorstellt. Jedenfalls aber beträgt ihre Größe nicht mehr als höchstens einige Tausendstel eines Millimeters, und wenn wir damit die Größenverhältnisse der Seychellenpalme vergleichen, so sehen wir, daß auch das Kleinzeiglein neben gewaltigen Riesen mitnache Zwerg auftritt.

Im Sommer Lebertran?

Natürlich — doch nur in Form von Scotts Emulsion genommen! Denn morgens, mittags und abends regelmäßig einen Löffel voll dürfte eine vorzügliche, bequeme Weise sein, wieder zu Kräften zu kommen. Auf diese Art hat sich Scotts Emulsion für Erwachsene und Heranwachsende seit bald 40 Jahren bewährt, denn es ist ihr Hauptvorzug gegenüber gewöhnlichem Tran, daß sie bei größerer Wirkungskraft zu jeder Zeit, auch bei der größten Hitze, aутrüglic ist und sich gut hält. Ein Verluh wird dies am besten bestätigen, nur muß es Scotts Emulsion sein, keine Nachahmung.

Bestandteile: Feinstes Weibstinal-Oberton 150,0,
prima Glycerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,8,
unterphosphorigsaures Natrium 2,0, p.u. Traganth 5,0,
feinstes arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 196,0, Nitro-
hol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Stim-
pfebel- und Santalholzöl je 2 Tropfen.

Aussergewöhnliche Preisermässigung!

Damen-Putz

sensationell billig!

Trotz dieser enorm billigen Preise Ausgabe
:: :: blauer bergischer Rabattmarken. :: ::

Ein Posten Hutformen Einheitspreis 2.75^h
hierunter Tagall, Pedal, Picot etc., teils Pariser Originale.

Garnierte Hüte . . . 3.00 5.00 7.00^u

DAMEN-MODEHAUS

Hermann Steinberg

Turmhof 6 ELBERFELD Turmhof 6.

Kurzwaren

Schweißblätter „Mona Lisa“ 18
waschbar Paar

Schweißblätter „Lili“ 28
doppelt datt Paar

Schweißblätter la datt 45
waschbar Paar

Schweißblätter „Corti-ment“ 80
mit Summiplatte, 3. Ausf., 3 Paar

Tailenschoner sehr beliebt, auswechselbares Schweißblatt Paar 65

Tailenschoner auswechselbar doppelt datt mit guter Summiplatte Paar 165

Weisse Reiber

imitiert
3 65 4 85
Stiele

Während der Weissen Woche verkaufen wir den größten Teil unserer

garnierten Damen-Hüte

zu billigen Preisen
Serie 1 Serie 2 Serie 3
300 450 650
m. m. m.

Hut-Blumen

zum Ausfüllen
Piquett
15 und 25

Schreibwaren

Kassette „Bristol“ 85
enthaltend 50 Bogen, 50 Kuverts

Kassette „Maspero“ 95
enthaltend 50 Bogen, großes Format, 50 Kuverts mit Seidenpapier-Futter

Besonders billig!

Posten Brief-Kassetten, feine rheinische
Leinen oder Eisenblei-Papier, große Formate, Kuverts mit Seidenfutter Karton von 60 an

Quartblocks liniert, m. 100 Blatt gutem englisch. Papier Stück 45

Visitenkarten in 2 Größen und verschiedenen modernen Schriften Karton 50 Stück 45

Restaurations-Servietten gefalt., großes Format 1000 Stück 300

Krepp-Servietten weiß, gezack., 1000 Stück Mf. 3.25, ... 100 Stück 35

Toilettepapier „Normal“ 85
10 Rollen

Krepptoilettepapier „W. W.“ 95
7 Rollen

Weisse Woche

Große Neuauflagen.

Extra billig.

Posten Florentiner-Hüte

Serie I 150 Serie II 250
Mf. Mf.

Panama-Hüte.

Echt Panama „Columbia“ Mf. 14.50, 7.90

Echt Panama „Equador“ Mf. 11.50

Echt Panama „Peru“ Mf. 16.50

Moderne Formen in Formosa Mf. 15.50, 4.90

Moderne Formen in Manarama 5.90, 4.90

Moderne Formen in Bowens . Mf. 2.90, 1.90

Mod. Panama-Formen 490
garniert mit Unterrand

Mod. Panama-Formen 90
federleicht

Westindische Panama-Formen
690 550

Parfümerie

Weisse Frisierkämmen 55
Stück 75

Haardüten 45
weiß, mit Deckel Stück 65

Zahnbürstenständer 40
weiß Stück 65

Seifendosen 20
weiß Stück 60

Kopfbürsten 95
weiß Stück 1.95, 1.25

Handspiegel 90
weiß, große Form Stück

„Nora-Seife“ 28
sehr beliebt großes Stück

Badetücher

Frottier-Bade-Handtücher

mit gestickten Buchstaben Stück 75

Badetücher für Kinder . . 1.35, 95

Badetücher für Erwachs. 2.65, 2.10, 185

Bade-Anzüge aus Stoff und Tricot in größter Auswahl.

Während der Weissen Woche Ausstellung und Verkauf neuzeitiger

Gardinen und Fenster-Dekoration (3. Etage).

Koben

Große Posten $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ fertige und abgepaßte Koben besonders preiswert.

$\frac{3}{4}$ fertige Koben aus Volle u. Datt 850
frische moderne Macharten Robe Mf. 12.50,

$\frac{3}{4}$ fertige Koben aus Tüll, aparte 1150
neue Macharten, alle Größen, . . Robe Mf. 16.50.

Abgepaßte Sticker-Koben aus Volle, abgepaßter 950
Sticker-Rod, dazu pass. Stoffe zur Bluse, Robe 14.50,

$\frac{1}{2}$ fertige Koben aus Volle u. Datt 450
in reicher Ausführung Mf. 12.50 bis

$\frac{1}{2}$ fertige Koben aus Datt u. Leinen, 850
écrufarbig, geschmackvolle Ausführung, Mf. 16.50 bis

Schweizer Volant-Robe 750
auf Volle u. Crêpe-Gond mit hochgef. Volant, Robe 12.50,

Schweizer Volant-Robe 575
auf Datt-Gond mit hochgest. Volant . Robe 9.25,

Ein Posten

$\frac{3}{4}$ und halbfertige Koben

bis 50% unter regulärem Verkaufswert.

Ein Posten

abgepaßte Eolienne- u. Voile-Blusen in weiß, schwarz und farbig

Mf. 7.25 Mf. 5.25 Mf. 3.90

Leonhard

Tietz

Akt.-Ges., Elberfeld.

Haar

Lang

mit un

Hand

Dam

Kl

1 Ban

1 Tisa

2 Sess

Wi

1 Ban

1 Tisa

2 Sess

Frem

weiß lach

1 E

1 E

1 P

1 M

1 E

1 M

2 E

1 E

Post

ungeto

Servit

Serv

Servit

Servit

Servit

Servit

Handschuheauf Tischen im Parterre
ganz besonders billig.**Lange Handschuhe**
mit und ohne Finger 2 Paar **80****Handschuhe** weiß,
mit u. ohne Finger, Paar **55****Damen-Handschuhe**
Seide und Zwirn, kurz,
mit Finger, lang ohne Finger,
Paar Mf. **110****Klappgarnitur****„Cöln“** Buchenholz,
wetterfest, weiß
lackiert
1 Bank 7.50
1 Tisch 6.00
2 Sessel 10.50**Garnitur****„Wiesbaden“**
echt Peddigroht
1 Bank 24.50
1 Tisch 50/75 .. 13.50
2 Sessel 27.00**Fremden-Zimmer**
weiß lackiert, bestehend aus:

- 1 Schrank
- 1 Bettstelle
- 1 Patentmatratze
- 1 Waschtislette
- 1 Spiegel
- 1 Nachtkonsole
- 2 Stühle
- 1 Handtuchständer

172⁰⁰
Mf.**Weißze
Woche**

Billiger Verkauf.

Schuhwaren**„Sawa“** Bestes Reinigungs-Mittel für
weiße Segeltuch- und Leinen-
Schuhe Flasche **40****Tennisschuhe für Damen** Serie I **4.50** Serie II **3.50** Serie III **2.95****Tennisschuhe für Herren** Serie I **5.50** Serie II **3.75** Serie III **3.50****Eleg. Leinen-Schuhe** weiß, der beste Schuh
für Strand und Promenade Paar **5.90** **8.50****Weißer Kinderstiefel** Panamastoff, Segeltuch, breite Form, extra billig
Nr. 20-22 23-24 25-26 27-30 31-35
2.50 2.95 3.50 3.95 4.50**Babyschuhe** weiß, in reizenden Ausführungen Serie I **90** Serie II **1.20**

Ein seltenes Angebot.

Weißer HalbschuheSegeltuch, in amerikanischer Form und Abfäse, Ori-
ginal englische Fabrikat.Damen **3.25** Herren **4.50**
Paar Paar**Handschuhe**von Qualitäten zu außer-
ordentlich billigen Preisen.**Lange Handschuhe**
reine Seide, weiß, mit
Finger Paar **125****Damen-Handschuhe**
weiß, lang, reine Seide,
ohne Finger, Paar 2.40, **195****Handschuhe**
weiß, lang, mit Finger, reine
Seide mit doppelten Finger-
spitzen Paar **275****Stickerei-Kleidchen**
aus glattem und gepunktem
Batist mit Lochstickerei
Größe 45-65 cm
590 490 390**Große**
Stickerei-Kleider
aus Batist, mit Einfäsen
790 590Ein Posten elegante
Stickerei- und
Waschvoile-Kleider
Mädchen-Kleider
im Preise bedeutend
herabgesetzt.**Knaben-**
Wasch-Anzüge
mit abnehmbaren Kragen und
Manschetten, 2-8 Jahre,
Stück **375****Herren-Artikel****Oberhemd** starrer Kumpstoff, Pikee-Salten-
einfach Mf. **2.90****Oberhemd** mit Manschetten, Pikee-Salten-
einfach Mf. **3.25****Oberhemd** feinsäbiger Kumpstoff, Pikee-
Salteneinfach Mf. **3.90****Posten Oberhemden** 1.90
ungewaschen Mf.**Serviteurs** gestärkt, glatt oder in
Salteneinfach 1/4 Duzend **95****Serviteurs** weich oder ge-
stärkt 1/4 Duzend Mf. **1.20****Serviteurs** weich oder gestärkt, glatt oder
in Salteneinfach 1/4 Duzend Mf. **1.45****Serviteurs** weich und gestärkt, glatt oder
in Salteneinfach 1/4 Duzend Mf. **1.65****Serviteurs** farbig, helle und dunkle
Dessins 1/4 Duzend Mf. **1.10****Serviteurs** moderne, hellgrundige
Dessins 1/4 Duzend Mf. **1.65**In dieser Woche billiger
Verkauf in Reisekoffern,
Reise-Taschen, Lederwaren,
Touristen-Ausrüstungen,
:: Tennis-Artikeln. ::

Künstler-Konzerte.

Leonhard

Tietz

Akt.-Ges., Elberfeld.

Herren-Artikel**Barn.Serviteur u.Manschetten** 2.40
Perkal, gestärkt oder weich 1/4 Duzend Mf.**Barn.Serviteur u.Manschetten** 3.00
moderne Dessins, Perkal, Stück Mf. 1.10, 1/4 Duzend.**Herren-Nachthemd** guter Chiffon, mit
Börchenbesatz Mf. **2.10****Herren-Nachthemd** feinsäbiger Chiffon,
moderne Besätze Mf. **3.25****Herren-Taghemd** fester Chiffon, Brust in
Salteneinfach Mf. **2.10****Stehfragen** glatt, in 3 verschiedenen
Höhen 1/4 Duzend Mf. **95****Stehfragen** mit angebogenen
Ecken 1/4 Duzend Mf. **95****Stehumlegefragen** in 3 verschiedenen
Höhen 1/4 Duzend Mf. **1.20****Stehumlegefragen** amerikanische
Form 1/4 Duzend Mf. **1.10****Manschetten** 4-fach 1/4 Duzend-Paar **95****Manschetten** primo, 4-fach, 1/4 Duzend-Paar Mf. **1.20**

Bürgermeister Trömel als „lebender Leichnam“.

Als ein überraschendes Gegenstück zum „Lebenden Leichnam“ Tolstois erscheint nunmehr der jetzt in der französischen Fremdenlegation in Alger befinbliche frühere Ulfedomer Bürgermeister Paul Trömel, wenn die Mitteilungen zutreffen, die dem Berliner Wochenblatt der Nationaldemokraten von wohlunterrichteter Seite zur Verfügung gestellt worden sind. Der „lebende Leichnam“ des Grafen Tolstois ist ein Mann der guten Petersburger Gesellschaft, der jedoch immer mehr dem Alkoholismus verfallen, Frau und Kind verläßt, um in Ragenmetropolen herumzuleben, und der schließlich einen Selbstmord singiert, um, während seine Frau sich anderweitig verheiratet, infolge einer Denunziation plötzlich wieder aus der Verhaftung zu erscheinen und seine Frau und ihren neuen Mann in den Verdacht der Bigamie zu bringen, bis er endlich durch einen Revolverstoß seinem verfluchten Leben doch noch ein Ende macht. Als ein Mann von ganz ähnlichem Charakter schildert die vorerwähnten Mitteilungen den Bürgermeister Trömel, über dessen Fahrten und Abenteuer man sich heute nicht recht im klaren gewesen ist. Danach entstammt Trömel, der jetzt im Anfang der dreißiger Jahre steht, einer alten, angesehenen Kaufmanns- und Fabrikanten-Familie in Sangerhausen. Schon als Leutnant im 57. Infanterie-Regiment in Weisel begann Trömel zu trinken und verbrachte in wenigen Jahren fast eine Viertel-Million Mark des ihm von seinem reichen Vater hinterlassenen Erbes. Seine Trunksucht wurde zu guter Letzt so stark, daß er aus dem aktiven Dienste scheiden mußte, jedoch Neversoffizier blieb. Dann wurde Trömel Bürgermeister eines kleinen Vorortes mit 150 Mark Gehalt. Nach der Einnahme seiner Gemeinde wurde Trömel von der Kaiserlichen Stadtverwaltung übernommen, verschwand aber schon damals nach einem wüsten Gelage mit Damen nach Paris. Als er mit dem mitgenommenen Gelde fertig war, kehrte er heimlich zurück und schied aus dem Dienste der Stadt Kassel, ehe ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet werden konnte. Trotzdem wurde er kurze Zeit darauf als Bürgermeister in Hirschberg im Fürstentum Neuchâtel angestellt, und bald darauf wählte man ihn auch als Abgeordneten in den reichlichen Landtag. Als er dann wieder durch seine wüsten Trümpfe sich unmöglich gemacht hatte, gab man ihm den Rat, sich um eine neue Stelle zu bewerben, und ein verständlich gültiges Gesicht wollte es, daß Trömel darauf Bürgermeister von Ulfedom wurde. Allerdings hatte er sich überall als reichen Fabrikanten-sohn und Millionär vorgelassen, und die Ulfedomer bewilligten ihm ohne weiteres 4000 Mark Anfangs-geld. Es fiel auch nicht weiter auf, daß Trömel bald verschiedene Mitglieder des Ulfedomer Stadt-verordnetenkollegiums und namentlich auch die städtischen Beamten anpöbele, ebensowenig wie es ihm schadete, daß er mit Vorliebe in Kartotzen und Kischerherbergen verkehrte, wo er bis zum frühen Morgen Schnaps trank. Wiederholte Delirium-anfälle und Liebesgeschichten vermochten seinem Ansehen keinen nennenswerten Schaden zuzufügen, weil er immer wieder große Geldsummen aus seinem väterlichen Erbe zur Verfügung hatte, die er aber nicht zur Deckung seiner Schulden, sondern zur Weiterführung seines verschwenderischen Lebens verbrauchte. Im Frühjahr 1911 unternahm Trömel dann seine vielbesprochene erste Ausreise im Dämmerzustand, die ihn über Paris nach Paris führte. Auch damals befand sich ein junges Mädchen in seiner Begleitung, doch kam er bekanntlich mit einem blauen Auge davon, weil ihm sein angeblicher Dämmerzustand auch von ärztlicher Seite bezeugt und von den Ulfedomern entschuldigend wurde. Nach und nach wurden aber immer schärfere Beschwerden laut, so-wohl gegen seine Amts- wie seine private Lebens-führung. In einem Falle war man gegen Trömel mit Erpressungen vorgegangen, und die Folge davon war, daß er wieder wahnsinnig krank, so daß sein Dämmerzustand zum zweitenmal akut wurde und er abermals spurlos verschwand.

Von dieser Nacht nach Paris ist Trömel be-kanntlich nicht zurückgekehrt, sondern in die Frem-denlegation eingetreten. — Nach alledem scheint es jetzt aufgestellt, weshalb Trömel nicht mehr den Wunsch haben kann, nach Deutschland zurückzu-kehren, sondern den Vertretern französischer Mächte die Erklärungen abzugeben hat, die ursprünglich ganz ungläubig erschienen sind. — Bezeich-nend für die treffliche Beobachtungsgabe Tolstois ist es noch, daß, wie im „Lebenden Leichnam“, so auch im Falle des Bürgermeisters Trömel, die belebte und verlassene Ehefrau trotz alledem ihren Mann nicht vergessen kann, sondern noch immer bemüht ist, ihn zurückzugewinnen.

13. Deutscher Handlungsgehilfen-Tag.

Frankfurt a. M., 17. Juni.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus dem ganzen Reiche und dem Ausland, beson-ders aus Österreich, trat hier im „Saalbau“ der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Tag zusam-men. Der Verbandsvorsitzende Besch-Ham-lurg wies auf die Differenzen hin, die sich zwis-schen den einzelnen Handlungsgehilfenverbänden geltend machen, und nahm in sehr scharfen Worten Stellung gegen den Hansabund. An erster Stelle der Tagesordnung stand eine sozialpolitische Rundschau, in welcher verschiedene wichtige Punkte, so Arbeitszeit und Arbeits-

Lebenslohn, Sonntagsruhe, Kaufmannsgerichte, Frauenarbeit im Handelsgewerbe, Anstellungs-vertrag, Versicherungswesen etc. behandelt sind. Blobel-Hamburg berichtete hierauf über die Vereinheitlichung des Privatangehörigenrechts. Seine Ausführungen gipfelten in einer Reso-lution, in welcher u. a. Verwahrung dagegen eingelegt wird, daß versucht wird, das Recht aller Privatangehörigen über das gesamte Ar-beitsrecht in einem besondern Gesetzbuch zusam-menzufassen; die Handlungsgehilfen legen den größten Wert darauf, daß ihr Privatrecht im Handelsgesetz behandelt ist und dort bleibt. Die Handlungsgehilfen wollen nach wie vor als ein Teil des Handelsstandes gewertet werden und fordern eine Verbesserung des Handlungsgehilfen-rechts. Nachdrücklich wurde das Bestreben verur-teilt, die Gerichtsbarkeit der Handlungsgehilfen durch Unterstellung aller Privatangehörigen-gruppen unter die Kaufmannsgerichte oder durch Ver-schmelzung der Kaufmanns- und Gewerbe-gerichte zu Arbeitsgerichten zu verschlechtern. Elau-Hamburg behandelte die Frage der Sonntags-ruhe. Er hob hervor, daß das langjährige Stre-ben der deutschen Handlungsgehilfen nach einer Regelung der Frage bisher keinen Erfolg gehabt habe, während die Regierung nach anderer Seite hin in dieser Hinsicht sofort den Wünschen ent-gegenkommen sei. Die Sonntagsarbeit sei in den Kontoren längst nicht mehr nötig, und auch die offenen Verkaufsstellen könnten dieselbe entbehren. Aber man in Altona berichtete über die Neu-or-dnung des kaufmännischen Arbeitsnachweises. In seinen hierzu aufgestellten Vorfällen bezeich-nete er die heutigen Formen des kaufmännischen Arbeitsnachweises als ungenügend. Es müßten paritätisch vermittelte Arbeitsnachweise auf öffent-lich-rechtlicher Grundlage geschaffen werden. Einst-weilen sollen bis zur reichsgesetzlichen Regelung der Frage die Bundesstaaten unter Mitwirkung der Gemeinden, Provinzial- und Kommunalver-bände für eine Regulierung der kaufmännischen Stellenvermittlung eintreten. Aber die Kon-kurrenzklausele referierte Elberding-Hamburg, der darauf hinwies, daß diese wichtige Frage durch den dem Reichstag gegenwärtig vor-liegenden Gesetzesentwurf in ein neues Stadium ge-treten sei. Allerdings versuche der Entwurf der mißbräuchlichen Anwendung der Konkurrenzklausele mit ungenügenden Mitteln entgegenzuwirken. Die Mißstände würden nur mit einer völligen Beseitigung der Konkurrenzklausele verschwinden. Der Reichstag habe ein weitgehendes Verständnis für die Bedürfnisse der Handlungsgehilfen ge-zeigt. Der Referent schloß dann folgende Reso-lution ab: „Der 13. Deutsche Handlungsgehilfen-tag erhebt aufs neue die Forderung nach völliger Beseitigung der Konkurrenzklausele und vermag nur in der Erfüllung dieses Verlangens eine befrie-digende Lösung der Frage zu erblicken. Er be-dauert, daß die Reichstagskommission nicht in allen Teilen den Verbesserungsvorschlägen des Verbandes gefolgt ist, erkennt aber an, daß die Beschlüsse der Kommission eine wesentliche Ver-besserung der gänzlich unzulänglichen Regelungsvorlage bedeuten. Er spricht ihr gleichzeitig seinen Dank aus für das von ihr befundene verständnis-volle Eingehen auf die Wünsche der Handlungs-gehilfen. Für den Fall, daß der Reichstag mit Rücksicht auf die ablehnende Haltung der Regie-rung sich zu einem völligen Verbot der Konkur-renzklausele nicht entschließen sollte, erwartet der Handlungsgehilfen-tag, daß der Reichstag unter die Beschlüsse der Kommission nicht herabsteigt.“ Die Resolution wurde mit lebhaftem Beifall auf-genommen und fand einstimmige Billigung. — Blobel-Hamburg sprach über „Vaterländi-sche Jugendpflege“ und wies auf die Ge-fahr einer Verfallung der Jugendpflege hin. Das seit Jahrzehnten bestehende Ver-bältnis der Jugendpflege werde an vielen Stellen nicht richtig gewürdigt. Die stich-wortliche und die turnerische Jugendpflege haben ihre große Bedeutung, man müsse sich aber vor einer Überhöhung der sog. Persönlichkeitskultur hüten. Die Jugend muß zum Gemeinschaftsgefühl und zum Einordnungssinn erzogen werden, was nur auf dem Boden einer vaterländischen und volk-stümlichen Erziehung möglich ist. Der vaterländi-sche Gedanke in der Jugendpflege bedarf der Ver-tiefung und Ergänzung durch Erziehung zum Volkstum, wie es die Führer der Freiheitskämpfe geleistet haben. — Am Anschließ an diesen Vortrag kam es zu einem kleinen Zwischenfall insofern, als der Verbandsvorsitzende Besch bekannt gab, daß in Vertretung des Magistrats Stadtrat Dr. Flesch den Verhandlungen habe betheiligen wol-len, sich aber bereits wieder entfernt gehabt habe, als er in dem Saal geführt werden sollte, weil er, wie er auf einem zurückgelassenen Zettel mit-teilte, nicht länger mehr habe warten können. Diese Mitteilung des Vorsitzenden wurde mit iro-nischen Zurufen beantwortet. — Prof. R. a. u. W. München behandelte die Frauenarbeit im Handelsgewerbe. Er erörterte die Gründe, welche das Einbringen der Frau in das Handelsgewerbe herbeiführen, und verbreitete sich über Geburtenrückgang, ständige Vervielfachung der heranwachsenden weiblichen Jugend, Zunahme der illegitimen Geburten etc. und erklärte, eine Ver-besserung der Verhältnisse sei nur von einer Wieder-belebung des Familienlebens und der Einfüh-rung von Familienlöhnen und Tarifverträgen in der Heimarbeit zu erwarten. — Rich. Döring-Hamburg berichtete hierauf über das Thema „Nationale Aufgaben des deutschen Handels“. Er ging davon aus, daß der Handel die heilige Ver-sammlung des Volkes in hervorragender Weise be-einflusse, daß er aber nicht das ganze Innere des

der Nation an sich ziehen dürfe. Der kaufmänni-sche Unternehmungsgeist laufe die Zukunft des Volkes sichern, wenn er geachtet ist durch den Dienst am nationalen Gedanken. Aufgabe des deutschen Handels ist es, die Überzeugung zu ver-breiten und zu stärken, daß Deutschland eine tat-sächliche Kolonialpolitik treiben müsse, um sich Ab-satzgebiete zu erwerben. — Am letzten Verhand-lungstag, der mit einer Bekanntgabe des Jahres-berichts eröffnet wurde, demzufolge die Mitglie-derzahl des Verbandes 131 195 beträgt und dessen wesentliche Aufgabe wir bereits veröffentlicht haben, wurde in die Behandlung des Verwal-tungsantrags betr. Schaffung einer Volksver-sicherung in der Branche eingetreten. Der Verbandsvorsitzende Besch begründete diesen Antrag und gab bekannt, daß bereits über 500 000 Mark von Mitgliedern gesammelt worden seien. Die Mehrzahl der Redner in der sich entwickelnden Diskussion gab ihrer Sympathie für den An-trag Ausdruck, dessen Durchführung ein Gegenge-wicht gegen die von der Sozialdemokratie ins Ge-biet gerufene Volksversicherung darstellen soll. Ein Antrag, die Gründung einer Volksversicherungsgesellschaft baldigst in die Wege zu leiten, wurde angenommen. — Für den nächsten Ver-bandsstag im Jahre 1915 lagen Einladungen vor aus Dortmund, Stuttgart, München, Kiel, Duisburg, Köln, Nürnberg, Düsseldorf, Leipzig und Braun-schweig. Mit großer Majorität wurde als näch-ster Tagungsort sodann Leipzig gewählt und hierauf nach Erledigung einiger interner Ver-bandsangelegenheiten der diesjährige Verbands-tag in der herkömmlichen Weise geschlossen.

Gerihtsfaal.

Radde vorber.

Elberfeld, 18. Juni. Schwurgericht. Wegen vorläufiger Körperverletzung mit Todes-erfolg verurteilt das Schwurgericht gestern gegen den bisher unbestraften 21 Jahre alten Erdarbei-ter Martin L. in ein neues Stadium ge-treten sei. Allerdings versuche der Entwurf der mißbräuchlichen Anwendung der Konkurrenzklausele mit ungenügenden Mitteln entgegenzuwirken. Die Mißstände würden nur mit einer völligen Beseitigung der Konkurrenzklausele verschwinden. Der Reichstag habe ein weitgehendes Verständnis für die Bedürfnisse der Handlungsgehilfen ge-zeigt. Der Referent schloß dann folgende Reso-lution ab: „Der 13. Deutsche Handlungsgehilfen-tag erhebt aufs neue die Forderung nach völliger Beseitigung der Konkurrenzklausele und vermag nur in der Erfüllung dieses Verlangens eine befrie-digende Lösung der Frage zu erblicken. Er be-dauert, daß die Reichstagskommission nicht in allen Teilen den Verbesserungsvorschlägen des Verbandes gefolgt ist, erkennt aber an, daß die Beschlüsse der Kommission eine wesentliche Ver-besserung der gänzlich unzulänglichen Regelungsvorlage bedeuten. Er spricht ihr gleichzeitig seinen Dank aus für das von ihr befundene verständnis-volle Eingehen auf die Wünsche der Handlungs-gehilfen. Für den Fall, daß der Reichstag mit Rücksicht auf die ablehnende Haltung der Regie-rung sich zu einem völligen Verbot der Konkur-renzklausele nicht entschließen sollte, erwartet der Handlungsgehilfen-tag, daß der Reichstag unter die Beschlüsse der Kommission nicht herabsteigt.“ Die Resolution wurde mit lebhaftem Beifall auf-genommen und fand einstimmige Billigung. — Blobel-Hamburg sprach über „Vaterländi-sche Jugendpflege“ und wies auf die Ge-fahr einer Verfallung der Jugendpflege hin. Das seit Jahrzehnten bestehende Ver-bältnis der Jugendpflege werde an vielen Stellen nicht richtig gewürdigt. Die stich-wortliche und die turnerische Jugendpflege haben ihre große Bedeutung, man müsse sich aber vor einer Überhöhung der sog. Persönlichkeitskultur hüten. Die Jugend muß zum Gemeinschaftsgefühl und zum Einordnungssinn erzogen werden, was nur auf dem Boden einer vaterländischen und volk-stümlichen Erziehung möglich ist. Der vaterländi-sche Gedanke in der Jugendpflege bedarf der Ver-tiefung und Ergänzung durch Erziehung zum Volkstum, wie es die Führer der Freiheitskämpfe geleistet haben. — Am Anschließ an diesen Vortrag kam es zu einem kleinen Zwischenfall insofern, als der Verbandsvorsitzende Besch bekannt gab, daß in Vertretung des Magistrats Stadtrat Dr. Flesch den Verhandlungen habe betheiligen wol-len, sich aber bereits wieder entfernt gehabt habe, als er in dem Saal geführt werden sollte, weil er, wie er auf einem zurückgelassenen Zettel mit-teilte, nicht länger mehr habe warten können. Diese Mitteilung des Vorsitzenden wurde mit iro-nischen Zurufen beantwortet. — Prof. R. a. u. W. München behandelte die Frauenarbeit im Handelsgewerbe. Er erörterte die Gründe, welche das Einbringen der Frau in das Handelsgewerbe herbeiführen, und verbreitete sich über Geburtenrückgang, ständige Vervielfachung der heranwachsenden weiblichen Jugend, Zunahme der illegitimen Geburten etc. und erklärte, eine Ver-besserung der Verhältnisse sei nur von einer Wieder-belebung des Familienlebens und der Einfüh-rung von Familienlöhnen und Tarifverträgen in der Heimarbeit zu erwarten. — Rich. Döring-Hamburg berichtete hierauf über das Thema „Nationale Aufgaben des deutschen Handels“. Er ging davon aus, daß der Handel die heilige Ver-sammlung des Volkes in hervorragender Weise be-einflusse, daß er aber nicht das ganze Innere des

Elberfeld, 18. Juni. Im Strafgericht und Untere gegenüber der lutherischen Kirchengemeinde zu Barmen-Bupperfeld sowie des Armer-Obstbüchsen Bezirksvereins und um Kontravert-handeln handelte es sich in einer bis zum Abend dauernden Verhandlung gegen den Kaufmann und Fabrikanten Paul A. aus Barmen. Der Ange-klagte war noch ziemlich jung und kaufmännisch sowohl als auch in technischer Hinsicht unerfahren, als er im Jahre 1900 sein bis dahin von seinem Vater geführtes Geschäft übernahm. Hingzu kam, daß er 18 000–20 000 Mark Schulden über-nommen mußte und unter ungünstigen Konjunktur zu leiden hatte. Er ging in seinen Vermögens-verhältnissen immer mehr zurück, und am 12. De-zember 1912 wurde schließlich das Konkursver-fahren über sein Vermögen eröffnet. In diesem Konkursverfahren stellten sich bald allerhand be-denkliche Finanzoperationen heraus, die, nachdem am 16. Februar d. J. seine Verhaftung erfolgt war, zur Erhebung einer Anklage wegen Betrugs und Untreue sowie Konkursvergehens führten. Eine Firma S., der er 1617 Mark schulde, hatte er zur Einlösung eines Kredits bis zu 3000 M. dadurch bewegt, daß er ihr als Sicherheit die Handstücke versetzte, obgleich er diese schon längst einem Verwandten verpfändet hatte. Die Firma S. ließ jedoch später beinahe ganz befristet werden. Einen Kaufmann R. brachte er um 3000 Mark und einen Kaufmann H. um 1500 Mark. Beiden hatte er vorgespielt, daß er sonst keine Schulden habe. Letzterem hatte er als Sicherheit zwar zwei Hand-stücke versetzt, zu seinem Gelde kam der Mann später aber doch nicht, weil andere bevor-rechtigt waren. Den Kommerzienrat M. hatte er zur Ergebung eines Darlehns in Höhe von 7000 M. bewegt und ihm versprochen, es in Raten zu je 1500 Mark in näher festgelegter Zeit zurückzu-zahlen. Als „Sicherheit“ hatte er ihm seine sämt-lichen Handstücke verpfändet und ihm dabei vor-geschwindelt, daß er darüber völlig frei verfügen könne. M. hat nur die erste Rate von 1500 Mark bekommen, die übrigen 5500 Mark wird er wahr-scheinlich nie wiedersehen. Einer Firma B. S.

in Elberfeld, die größte Warenforderungen an ihn hatte, gab er ebenfalls „Sicherheit“ durch Verschreibung schon längst verpfändeter Hand-stücke und bewog sie dadurch, von der beabsichtig-ten Eintragung ihrer Forderungen abzusehen. Kurz danach wurde das Konkursverfahren über ihn eröffnet, und nun war es natürlich zur Klage zu spät. Die Firma bekommt heute noch ihre 3000 Mark von ihm. Beigeordneter Sch. Barmen gab dem Angeklagten, mit dessen verstorbenem Vater er befreundet gewesen war, für angebliche not-wendige Geschäftsvergrößerungen 1000 Mark, und nachdem er dann 500 Mark zurückbekommen hatte, gegen „Nachsicht“ nochmals 6000 Mark. Davon hat er nur 300 Mark zurückbekommen. In zwei anderen Fällen hatte er sich von zwei Be-lannten ein Darlehen von 600 Mark und eine Warenlieferung im Werte von 472 Mark erschwin-delt. Auch diese beiden Leute sind um ihr Geld gekommen. Im Jahre 1911/12 vermittelte der An-geklagte die Kasse der lutherischen Kirchengemeinde. Aus dieser „Kasse“ er sich, wenn er in Geldverlegenheiten war, wiederholt kleinere Be-träge, insgesamt 1000–1200 Mark. Als man eines Tages eine Revision vornahm, entdeckte man den Diebstahl, worauf A. allerdings sofort für Deckung sorgte. Einer Untreue machte sich A. endlich auch dem Obstbüchsen Bezirksverein gegenüber schuldig, dessen Kassierer er war. Der Verein hatte sein 807 Mark betragendes Vereins-vermögen bei der Sparkasse zinsbar angelegt, A. erhob es dort und zahlte es auf sein Konto bei einer Bank ein, desgleichen 3–400 Mark Mi-raliederbeiträge, die er eingezogen hatte. Diese Veruntreuungen kamen heraus, als er eines Tages in einer Generalversammlung des Vereins das Sparkassenbuch vorlegen sollte. Einige Tage später schaffte er das Geld wieder herbei. A. gab in der geistigen Verhandlung alle diese Einzel-heiten zu, wollte aber nicht in betrügerischer Ab-sicht gehandelt haben. Die Strafkammer hielt dies jedoch nur in zwei Fällen für nicht erwiesen und verurteilte ihn im übrigen zu 10 Monaten Gefängnis, auf die zwei Monate der er-littenen Untersuchungshaft angerechnet werden sollen.

Vermischtes.

Die Reichsleiter und ihre militärischen Chargen.

Die Verleihung des Charakters als General-leutnant à la suite der Armee an den Reichsleiter v. Bethmann-Hollweg gibt zu einem Rückblick auf das militärische Avancement der bisherigen deut-schen Reichsleiter Anlaß. Der damalige Graf Bismarck wurde am 20. September 1866 nach Be-en-digung des österreichischen Krieges unter Über-springung des Oberleutnants- und Obersten-Ranges zum Generalmajor befördert, am 18. Januar 1871 wurde er Generalleutnant, am 22. März 1873 General der Kavallerie und bei seinem Rücktritt am 20. März 1890 Generaloberst der Ka-vallerie mit dem Range eines General-Feldmar-schalls. Bismarck war Kaiserlicher, der zweite Reichsleiter, Graf v. Caprivi, war Berufssoldat, General der Infanterie und Kommandierender General des 10. Armee-Korps, als ihn der Kaiser zum Nach-folger Bismarcks berief. Fürst Hohenlohe hatte nie gedient und stand in seinem militärischen Ver-hältnis. Fürst Bülow war im Juli 1870 beim Ausbruch des Krieges gegen Frankreich beim Königs-Kavallerie-Regiment in die Armee eingetreten und brachte es bis zum Offizier. Nach dem Kriege trat er zum diplomatischen Dienst und gleichzeit-ig im Heere zur Reserve über. Als er am 17. Ok-tober 1900 die Kanzlerschaft übernahm, war er Infanterie-Mittelmajor der Reserve. Im Juni 1902 wurde er, als die Königs-Kavallerie, mit denen er den Feldzug mitgemacht hatte, das Fest des 50-jährigen Garnisonierens in Bonn begingen, unter Über-springung des Majors und Oberleutnants zum Obersten à la suite der Armee ernannt. Am 12. September 1905 wurde Fürst Bülow Generalma-jor. Der jetzige Reichsleiter v. Bethmann-Hollweg diente als Einjähriger beim 1. Garde-Drago-nier-Regiment in Berlin, wurde Reserveoffizier dieses Regiments und dann zur Garde-Landwehr-Kavallerie versetzt. Dort nahm er mit der Ernennung zum Rittmeister seinen Abschied. Bald nach seiner Ernennung zum Kanzler, am 17. August 1909, wurde er Major und gelegentlich des Stapel-laufs des Ehrenkreuzes „Kaiser“, wobei er die Laufbahn hielt, am 22. März 1911 unter Übersprin-gung der Oberleutnants- und der Obersten-Ränge Generalmajor. Das Kaiserjubiläum brachte ihm nun soeben die Beförderung zum Generalleutnant.

Eine Vermehrung der Frauenabteile dritter und vierter Klasse

wird gegenwärtig auf den preussischen best-hen Staatsbahnen durchgeführt. Auf Grund zahlrei-cher Bitten von Frauenvereinen, in die Züge mehr Frauenabteile einzufügen, hatte der Eisenbahn-minister den Eisenbahndirektionen die Beachtung die-ser Angelegenheit dringlich als Herz gelegt. Jetzt ist die Anordnung getroffen worden, daß fortan in jedem Zuge mindestens ein Frauenabteil dritter Klasse und zwei Frauenabteile vierter Klasse vor-handen sein müssen. Nach sich von Fall zu Fall das Bedürfnis nach Einrichtung weiterer Frauen-abteile geltend, so sollen solche provisorisch einge-richtet werden.

Die Myrrhoseife

ist die ein-zige, welche die feinste Toilettenseife, welche den kostbaren Bestand-teil „Myrrhoseife“ mit anerkannter u. bewährter Schön-heitswirkung auf die Haut enthält. Preis 50 Pf. d. St.

Schlechte Säfte im Körper, Homogenisierte Sahne

Krankheitskeime im Magen u. Darm bekämpft u. beseitigt man erfolgreich mit **Joghurt Dr. Axelrod**. Dr. Axelrods Joghurt ist ein viel tausendfach be-währtes Mittel zur Förderung des Stoffwechsels und zur Erhaltung der Gesundheit.

in Flaschen à 40 Pfg. für Sahnekuren.

Homogenisieren heißt: Fettkügelchen in Atome zerkleinern. Deshalb die leichte Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit.

Molkerei **J. Schlipkötter**, Elberfeld. Telefon 1175.

Bäder und Sommerfrischen etc.

Knocke sur-mer, Belgien

Grand Hotel „Germania“
Leop. Hoffmann, k. u. k. Hotel, deutscher Inhaber,
nahe am Strand, Haltestelle der elektr. Küstenbahn. Vorzügliche
Küche und erstklassige Bäder. Große luftige
Zimmer mit elektr. Licht, Fenster-Jalousien,
Chauffage Central, Badeeinrichtung etc. und
schöne Aussicht auf die malerischen Dünen. u. 18

Pension „Zur Hoffnung“ • Dörpbad Aellenhagen
(Lübecker Bucht).
Süßes Wald und See gelegen. Kräftige Küche. Gute Be-
dienung. Näheres durch Prospekt. b403 H. Ewers.

Offeebad Römitz
in Holstein
Lübecker Bucht. Landwirtschaftlich und klimatisch
sehr günstig, direkt am schönen Strand geleg. Damen-
Herren, Familienab. sowie warme Seebäder. — Gute
Wohnungs- u. Pensionsverhältnisse. Dampferbrücke vor-
handen. Prospekt gratis durch die Badeverwaltung. b402

Haus Preyer Luftkurort Rengsdorf Neuwied
Neuerbau, modern eingerichtet. **Fremden-Pension!**
Zentralheizung, elektr. Licht, Bäder, Gesellschaftszimmer. Große Veranda
mit prachtvollem Fernblick. Bevorzugte, ruhige, staubfreie Höhenlage,
direkt am Walde. Pensionspreis 5-6 Mk. — Eröffnung am 1. Juli 1913.
Prospekt frei. Fernspr. 36. **Johanne u. Auguste Preyer.** u321

Wiesbaden Siegfrieds Naturheilanstalt und Erholungsheim
Kurort Wiesbaden. Kuranwendungen nach Pastor Folke, Kneipp u. Schroth.
Mäßige Preise. Diät. Küche. Kurtaxe frei. u306

! Ostende!

Ist die Königin der Seebäder, u. er-
reicht man von hier aus in 1/2 St. die
Große Weltausstellung in Gent
Direkt. Zugab Düsseldorf 917 mrg.
(Anschluß ab Elberfeld 827 mrg.)
an **Ostende** 291 mittags.
Hotel Rochester
Deutsches Haus, 120 Zimmer,
mäßige Preise, prima Küche,
Dortmunder und Pilsener Biere.
Aussicht zur See, Aufzug, Bäder,
Omnibus am Bahnhof. u323
Inhaber: **J. Müller & Co.**

Nordseebad
Knocke (Belgien).
Hotel Deutscher Hof.
Einziges deutsches Haus am
Platz. 1 Minute vom Strand.
Vorzügliche deutsche Küche.
Elektrisch. Licht. Mäßige Preise.
b204 Bes: **Willy Jacksons.**

Waldaufenthalt. Gut. Pension-
haus, gesunde, herrl. Lage, direkt
am See. reine Höhenluft, ca. 300m,
sch. geb. Veranda. Anfert. gute
Küche u. eig. landw. Prob. Preis
ab 15. Juli 22. 25. 30. 35. 40. 45.
Schmidt, Wingenbader Hof
bei Schönenberg (Belgien). Teleph.
Ruppichteroth 22. b1555

Privat-Pension Erholung.
Land, Nähe Neuwied. Gesunde,
hohe, staubfreie, stille Lage. 15
Minuten vom Wald und elektr.
Bahn. Näheres durch den Besitzer
Wihl. Lotz, Rodenbach b. Neuwied.
Post Segendorf. d1510

Bad Driburg Teutoburger Wald

Schapers Hotel und Pension
mit schönen Gärten und Beranden, gegenüber dem Kurpark und
Bädern, mit elektr. Licht, Warmwasserheizung und Wasserleitung
eingesetzt, hält sich bei jedem freien Driburg Besuchenden bestens
empfehlen. Man verlange Prospekt. Telefon 3. Omnibus zu
allen Bädern. Eigene Jagd und Fischerei. b204

Sanatorium Lindenbrunn Dr. Netter.
bei Coppenbrügge am Jthgeb. (Wesergeb.) 1 Stunde
von Hannover. Linien Köln-Berlin, Leipzig-Holland
Physik.-diätetische Kuranstalt. Großartige Heilerfolge
bei Gicht, Rheumatismus, Neuralgie, Magen-, Darmleiden etc.
Schwefelbäder eig. Quellen. Ideal. Aufenthalt. f. Nervöse,
Blutarme und Erholungsbedürftige. Herrliche Wald-
u. Gebirgslage. Luft- u. Sonnenbäder. Zentralheizung.
Mk. 5.50-8 inkl. voller Pension u. Kur. Prospekt frei.

Rüdesheim a. Rh., Hotel zur Traube
Wohlfühler, gutes bürgerliches Haus, neu renoviert und vergrößert.
Einheitspreis. Regies m. Frühst. 2.50. Aug. Kneib, Weingutsbesitzer. u324

Im schönsten Wiesengrunde
des „Bergischen Landes“ liegt der allen Freunden natur-
gemäßer Lebensweise angenehmer Aufenthalt bietende
Lindenhof bei Dhünn.
Wald beim Hause. Licht-Luftbad, Bade-
und **Gondelteich.** Gute vegetar. Küche. Pensionspreis
3.50 bis 4.— M. tägl. Prosp. frei! **Gebr. Debes, Dhünn.**
Station Wermelskirchen. Auto-Omnibus nach Dhünn
ab Bahnhof Wermelskirchen 890, 132, 496, 812. d1553

In meinem im Garten gelegenen Haus, dem Wald gegenüber, finden
Forsorge und Pflege, Sonnenbad und
Sommersgäste Badeanstalt in unmittelbarer Nähe. u320
Frau Oberlehrer Uebe, Gummersbach, Rhein-
land.

Erholungsbedürftige

und Sommerfrischl. finden hbl. Aufnahme und a. Pflege
im **Erholungsheim „Bethanien“, Rohlgrund i. Siedener Sprudel**
Preis 3.00 M. bis 3.50 M. — R. b. Prosp.

Soden am Taunus. Grand Hotel. Neues Haus I. Ranges mit
jejl. Komfort, Lift, elektr. Licht, Zentralheizg., gr. Halle,
Gesellschaftsräume, Appart. m. Bad u. Toll., großer eigener
Park. Pension inkl. Zimmer v. Mk. 7.— an.

Knocke Kölner Hof
Bek. deutsches Hotel. Vorzgl.
Verpflegung. Direkt am Meer.
Freie Lage in den Dünen.
b204 **Peter Wenzel.**

Konturverfehrer
mit vermiedenen durch
gerichtl. Vergleich, Kaputt
zur Abfindung der
geteilt. Beratung u. Wahrung
unvermeidlich. Berg. Markt.
Treuhaudgesellschaft, Gb.
Hertenplatz 2, Germ. 124

Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen etc.

Stadthalle Johannisberg

Donnerstag den 19. Juni 1913, abends 8 Uhr: b445
Abonnements-Konzert
des Städtischen Orchesters.
Einlaß 7 1/2 Uhr. — Eintrittspreis 50 Pfg. und 5 Pfg. Billettsteuer.

Männer-Gesangverein

„Concordia“ Essen
Dirigent: Musikdirektor **Rob. Geyr.**
Preisgekrönt auf allen Kaiser-Wanderpreis-Singen.
Frankfurt a. M. 1913 mit dem 2. Preis.

Sonntag den 22. Juni, abends 8 Uhr,
im großen Saale der Stadthalle Johannisberg, Elberfeld:
Großes Konzert,

unter Mitwirkung des gesamten Städtischen Orchesters,
Leitung: Städtischer Kapellmeister **Karl Gemund.**
Karten zu Mk. 1.10 einschl. Steuer sind im Verkehrs-
verem, bei Leonhard Tietz, Krüger & Oberbeck sowie
anderen, durch Plakate kenntlichen Stellen und abends
an der Kasse zu haben.

Einlaß 7 1/2 Uhr. Einlaß 7 1/2 Uhr.

Bergisches Haus - Hardtanlagen

Telephon 82. Inhaber: **OTTO FISCHER.** Telephon 82.
Donnerstag den 19. Juni, abends 8 Uhr:
II. Hardt-Konzert.

Musik: Philharmonisches Orchester, Elberfeld. Leitung: Herr
Musikdirektor **Kühnlein.** — Eintritt a. Person 40 Pf. — Vorzugs-
karten haben Gültigkeit. 1294
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Hotel und Restaurant

„Vereinshaus“
Elberfeld, Casinostr. 1.

Schöne, mit modernem Komfort eingericht. Zimmer.
14123 Anerkannt vorzügliche Küche.
Gut gepflegte Weine u. Biere. Diners von 12-2 Uhr.
Soupers ab 6 Uhr. Reichhaltige Abendkarte.
Delikatessen der Saison. Mäßige Preise.

Die Bergische Sterbekasse

Raffinierter Restaurant Vogel, Barmen, Röhligstr. 16,
hält ihre Auflage
nicht mehr an den im Distributionsbuch bezeichneten Sonntagen,
sondern an den

tags vorherliegenden Samstagen
von 6 bis 8 Uhr abends

ab. Generalversammlung-Beischl. vom 24. Mai 1913.
61212 Der Vorstand.

Eleganter Weinsalon AmericanDrinks

Teleph. 3585.
Simplizissimus
Kipdorf 61, I. Etage Elberfeld im Scala-Kinema.
Prachtv. Beleuchtung
Sehr gemütlicher Aufenthalt.
Es ladet ergebenst ein **Die Direktion.**

THALIA

-Theater.
Neuerst fühlbar angenehmer
Aufenthalt.
Täglich 8.15 Uhr: 19
Der mit so hürmlichem Beifall
ausgenommene **Landstrolcher**

Parkettstüb
Nr. 10.
Bosse mit Gesang und Tanz.

Circus Schumann

Elberfeld, auf dem Schillerplatz.
Heute, Mittwoch den 18. Juni:
2 große Gala-Vorstellungen 2
Nachmittags 4 Uhr:
Die letzte Kinder- u. Familien-Vorstellung,
in welcher Kinder unter 12 Jahren halbe Preise bezahlen.
Abends 8 1/2 Uhr:
Großer Spezialitäten-Abend.

Morgen, Donnerstag den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr:
Großer Sport-Abend.
In jeder Vorstellung: Auftreten von
Herrn Direktor **Max Schumann**
mit seinen neuesten Schul- und Freizeits-Dressuren.
The great Otto Barra-Troupe
Mus. Milit. Excentrik-Akt.

Preise der Plätze wie bekannt.
Vorverkauf: Zigarrengeschäft Krüger & Oberbeck, Elber-
feld, Doppelsberger Brücke, und im Warenhaus Tietz.
Alles Weitere siehe Anschlag.

Barmen Höhrerhof Barmen

Höhrerstr. 23 **Höhrerhof** Höhrerstr. 23
Damenbedienung.
Während des Gau-Kegeles bis 2 Uhr nachts geöffnet.

Damenbedienung

Steinweg 4 Barmen Steinweg 4
Täglich Konzert.

Billiges Hühnerfutter.

Weizen, Gersten-Absatz und
ganzer Mais gemischt verlässt zu
Mk. 11.—
Kleinvieh mit Mais Mk.
13.— per 100 Pfd. franco Hühner
Babination gegen Nachnahme. b403
Stein & Kimmel, Neus a. Rheln.

Extra-Angebot!

Fisch, Fleisch und Getreide,
durch den Umsatz gefallten.
Grillings- und Stinderwaide,
angehaucht, enorm bill. Anstatt
Marktm. 70% in bar. Neu's
Haupthaus, E. Friedrichstr. 32. 14244

Aug. Peiniger,
Elberfeld, 100
Königs- u. Lützow-Str.

Fünftägige Vergnügungsfahrt

nach
Holland, Rotterdam, Hoek von Holland, Nordsee
15. bis 19. Juli 1913

ausgeführt durch den Salon-Schnelldampfer „Albertus Magnus“
Der Dampfer ist speziell für Vergnügungsfahrten erbaut u.
allem Komfort ausgerüst. Gute Restauration. an Bord. Musik u. d.
Fahrplan und Reiseprogramm:

Dienstag den 15. Juli, morgens 5 Uhr: Abfahrt ab Max-
ställe Tramhalte am Hauptbahnhof, 7.30 ab Düsseldorf am
Hafen, 8.30 ab Herbergen, 9 Uhr ab Duisburg am
Werthausen, 12 Uhr ab Elberfeld. Ankunft in Rotterdam
7.30 abends. Die Landestellen in Düsseldorf und Duisburg
mit den Straßenbahnen von den Bahnhöfen aus gut zu erreichen.
An diesen beiden Stellen gute Bahnverbindungen zum Rhein-
Hemisch, Chlitz, Wald, Grottrath, Wermeln, Elberfeld, Im-
mund, Söding, Essen.

Dienstag den 16. Juli, vormittags 9 Uhr: Fahrt nach Rotterdam
Holland zur offenen See. Rückfahrt gegen 3 Uhr. Preis 2 Mk.
Donnerstag den 17. Juli steht zur freien Verfügung zu Ausflügen
nach Scheveningen, Haag, Antwerpen usw.

Freitag den 18. Juli, vormittags 7 Uhr: Abfahrt nach Rotterdam
Ankunft dort 1.30 mittags. Nachmitt. Befindungen von Rotterdam
wegen (sehr interessante Stadt mit vielen Sehenswürdigkeiten).
Sonntag den 19. Juli, vormittags 7 Uhr: Antritt der
reise, in Elberfeld 10.15, in Duisburg 4 Uhr, in Herbergen 5.15
in Düsseldorf 6.30, in Köln 10 Uhr abends.

Während der Fahrt Konzert der Schiffskapelle.
Fahrpreis Köln-Rotterdam und zurück 16 Mk. Kinder 11 Mk.
Karten im Vorverkauf 14 Mk. und 9 Mk., wenn solche bis
11. Juli bestellt werden. Der Kartenvorverkauf ist zur Begleichung
seit der Zeichnung beschränkt, und empfiehlt es sich, die
früheren Reisen frühzeitig alle Karten begriffen waren, falls
umgehend zu bestellen. Gegen Einzahlung des Fahrpreises
zusätzlich 10 Pfg. für Porto werden Karten verandt von

der **Köln-Mülheimer Dampf-
schiffahrts-Aktien-Gesellschaft**
in Mülheim-Rhein. Tel. 81.

Ausführliche Programme gratis.
Karten in Barmen bei **Wihl. Mahler** und **Alb. Baumgarten**.

Lichtspiele Monopol

Elberfeld.
Ab heute bis einschl. Freitag
den 20. 6. 13 unter neuer
Elite-Zielpian, u. a. der
mit groß. Spannung erwartete
Sensations-Kunstfilm: b405

Wenig und Waschen.

Hochsensationaler Kriminal-
roman in drei Akten.
Ein in Ausstattung und Dar-
stellung ganz hervorragender
Film, welcher durch tollkühne
Szenen und neue originelle
Effekte Zuschauer erregen wird.

Verbotenes Gut.

Drama aus dem Schmuggler-
leben in 2 Akten.
Neuerst fesselnde Darstellung,
einsig schöne Darstellung.
Ferner unter sorgfältig zu-
sammengest. Kassenprogramm.

Schauspielhaus Düsseldorf.

Mittwoch: **Wienbauer.**
Donnerst. (Ser. II): **Das Prinzip**

Salamander

Schmitz' Kölner Ensemble.
Täglich abends 8 1/2 Uhr:
Herbstmanöver
und die neuen Spezialitäten
1913.

Restaur. Wirmhof

Elberf., Wirmhofstr. 14.
Wie altbekannt
nur **erstklassige**
Tamen-
Bedienung.
Separ. Bier- und Wein-
Salons.
Geht-Schl. 11 Uhr abds.

Restaurant „Im Kleeblatt“

Elb., Kleeblatt 34. Tel. 3782.
Schöne Damen- u. Herren-

Die stille Brücke.

Roman von Robert Heymann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aufs Geratewohl schlenderte er dem Strande. Das Wasser sollte in wunderbarer Klarung, das blaßblaue Wasser immer der anderen nach, den Hafenbäumen, der sich leuchtend in der Sonne erhob.

Wett draußen auf der See sah man die Scherboote, und ein weißes Segel spannte sich über den Horizont und bildete in der Vorstellung die einzige Wolke, die auf dem reinen blauen Himmel dahinglitt.

Nähe dem Hafen stand eine schlanke junge Gestalt; das weiße Kleid zeichnete sich in reinen Linien vom dem blauen Hintergrund ab.

Es war Gertrude, die bereits auf den Regierungsrat wartete. Sie lächelte, als er näher kam.

„Warum lächst du?“ fragte Moser.

„Weil ich ahne, daß eine hochnotpeinliche Sitzung hinter dir liegt!“

„Was für eine feine Bitterung du hast! In der Tat, beliebt dem Vater meine ganz nebenbei Erziehung an deiner Person mitzuerleben, zu machen für deine Streiche!“

„Wohin er dir wirklich unrecht tut. Das beweise ich!“

„Ich danke für dein Beileid! — Vor einiger Zeit bist du übrigens dem Grafen Silvester begegnet!“

„Er warf einen schnellen, prüfenden Blick auf Gesicht, war aber ein wenig enttäuscht, als er ein Ausruß des Erstaunens noch der Rede folgte. Nur eine feine Rote zeichnete sich auf dem breitenbärtigen Florentiner auf ihrer Lippe. Sie senkte die Augen und ging schweigend den ihm über die Promenade.“

Nach einer langen Pause, in welcher der Regierungsrat vergeblich auf irgendeine Äußerung der Empfindungen und Gedanken wartete, sagte plötzlich:

„Was hat er gesprochen?“

„Er?“

„Graf Silvester! ... Du doch nicht so. Unsel! Weist, daß ich durch eine fatale Verwicklung in Umständen gezwungen worden bin, recht häufig für ihn Partei zu nehmen!“

„Aber sehr öffentlich, Kleine! Er sieht nicht aus!“

„Ach! Jetzt endlich hob Gertrude den Blick auf den Regierungsrat forschend an: „Nicht seine Bunde ihm noch zu schaffen?“

„Jetzt wohl nicht mehr. Ich denke, er hat es gefunden!“

„Was denn? Was willst du andeuten, Unsel?“

„Er hat den Dienst quittiert.“

„Sie blieb stehen. Jeder Blutstropfen schien aus ihrem Gesicht zu fließen.“

„Silvester, der mit Leib und Leben Soldat war? In dessen Familie dieser Beruf seit Generationen zur Tradition geworden ist? Das ist nicht möglich!“

„Sein eigener Wille war es nicht! Aber die Dinge, die ihm damals in die linke Schulter gingen, hat doch mehr Unheil angerichtet, als

man ursprünglich annahm. Der linke Arm bleibt lahm, daran ist nichts zu ändern, und daß ein Netzeroffizier mit teilweiser Lähmung ein Unsel ist, leuchtet dir wohl ein. ... Doch nun entschuldige mich, ich habe mit einigen Berliner Freunden eine Verabredung getroffen.“

Gertrude blieb in größter Verwirrung zurück. Sie merkte kaum, daß der Regierungsrat von ihr gegangen war; sie wurde bald blaß, bald rot, und in gänzlicher innerer Verlorenheit ging sie die Promenade zurück. Als ihr Bekannte begegnete, machte sie leicht die Entschuldigung, denn sie suchte die Stille, sie wollte die Einsamkeit um sich haben.

Sie mußte erst mit dieser Wendung fertig werden. Nun sie die letzte Verbindung mit Hans Storm abgebrochen, durfte sie frei und uneingeschränkt sich mit dem Grafen Silvester beschäftigen. Wohl strieg die heiße Erkenntnis in ihr auf, daß dieses scheinbare Mittel, diese zur Qual gewordene Sehnsucht Liebe sein könnte. Doch noch litt sie unter der Wendung, die ihre Zuneigung zu Hans Storm genommen. Noch war sie innerlich zerrissen, und das Bewußtsein der neuen Sehnsucht, die in ihr aufsteigte, löste zunächst nur mahnende Schmerzen in ihr aus.

Sie hielt sich die nächsten Tage über ziemlich allein und zog die Gesellschaft des Regierungsrats jeder anderen vor. Als sie am nächsten Morgen nach dem Lunch an seinem Arm von der Hotelterrasse in den Garten trat, tauchte eine schlanke, sonnengebräunte Gestalt vor ihnen auf; der Regierungsrat zog höflich den Hut:

„Gut, Herr Graf, Sie suchen auch Ostende auf?“

Graf Silvester stammelte etwas und neigte sich über die Hand Gertrudes. Ein Moment war ein Ausleuchten in ihren Augen; sie wurden abgrundtief, um ihre Lippen lief ein Lächeln, durch ihre Gestalt ging ein Beben.

Silvester wollte etwas sagen, aber auch ihn hatte die plötzliche Bewegung verwirrt. Gertrude machte es ihm unmöglich, den rechten Übergang zu finden.

Das Leuchten in ihren Augen erlosch, die Lippen schlossen sich trotzig, und mit einem hochmütigen Kopfnicken schritt sie an ihm vorbei und zwang den Regierungsrat, nachzugeben.

Silvester trat in das Hotel. Diese Begegnung nach so langer Zeit hatte die mühsam unterdrückte Leidenschaft seines Lebens entfesselt. Vom Fenster aus konnte er Gertrude und den Regierungsrat verfolgen. Ein Flammen war in seinem männlichen und kraßvoll geschnittenen Gesicht: „Magst du auch tropen, ich hole dich doch!“

Das Wetter war umgeschlagen und ein Sturm peitschte das Meer. In gewaltigem Atem schlug, hob und senkte sich die gigantische Brust; zu einer übernatürlichen Kraft wuchs der Atem der Seele. Ihre Tiefe wühlte sich auf, und Woge auf Woge, jede ein sich gegen den Olymp empörender Titan, stieg aus dem Schoße der Finsternis und schleuderte mit Urkraft Berge von Klippen gegen Himmel und Strand. Das Firmament war schwarz. Blitz auf Blitz zuckte. Der Sturm heulte über Land und Meer, zerrte, riß und peitschte die Wellenbälle vor sich her, selbst das Tuten eines Nebelhorns an Bord eines Schiffes, das seinen Weg in den Hafen suchte, überhörend.

Manchmal war es, als zerrte die Ewigkeit; dann war auf einen Augenblick eine blaue Sandbank in dem Gewoge der Wellen sichtbar. Doch sofort schloß sich wieder die drohende Wand, und Finsternis breitete sich über den Strand.

Der Baron war lebend und hatte sich zu Bett begeben; die Baronin war von mehreren bekannten Damen in die Unterhaltung gezogen, der Regierungsrat spielte Stat; niemand achtete auf Gertrude.

Dieses Wetter harmonisierte mit ihrer inneren Verwirrung. Sie schlüpfte in einen langen Mantel, der ihre schlanke Gestalt vorteilhaft umschloß, zog die Kapuze über das reiche Haar und wandte sich dem Strande zu.

Die Wellen schossen schreiend über den weißen Sand. Mit leichten Schritten ging Gertrude durch den feinsandigen Sand. Der lange Mantel zeichnete ihre Gestalt noch höher und königlicher in die Finsternis.

Sie mußte allein sein mit ihren Gedanken, sie brauchte das tosende Element, um mit sich selbst zur Ruhe zu kommen. Eine quälende Unruhe trieb sie von Ort zu Ort.

Nun stand sie außerhalb des Ortes, weit ab von allen Menschen, auf einsamer Düne und starrte über das Meer. Eine Woge schleuderte sich bis zu ihren Füßen hin, wo sie zerbarst; der Sturm heulte die Sinfonie der Zerstörung, zerrte an ihren Kleidern, peitschte ihren schlanken Körper und trieb ihr das schwere Geschloß ins Gesicht. Die Augen verjüngten sich, die Finsternis zu durchdringen. Ebenso vergebens verlor sie ihr Verstand mit dem fertig zu werden, was sie bedrückte.

Trotz dem Loben des Wetters vernahm sie einen harten Schritt hinter sich; oder vielmehr sie fühlte, daß sich eine Gestalt ihr näherte. Und ohne sich umzusehen, wußte sie sofort, wer das war. Da nahm sie allen Trost und alle Standhaftigkeit zusammen und ging, als mühte sie wie damals, da sie in der Wuthebe fast ihr Kopf zuschanden gehiebt, einer dunklen Gefahr entgegen, dem Meere entgegen.

Es war so dunkel geworden, daß See und Land ineinander verschwammen. Der Strand war nicht mehr weiß; blaßgrün schimmerte er, als habe er sich aus der Tiefe des Meeres gehoben, das immer neue, vergebliche Anstrengungen machte, ihn wieder zu überfluten.

Ein visionäres Gefühl erfüllte Gertrude. Sie war losgelöst von allem, was sie bisher beschäftigt, was ihr jemals wichtig erschienen war.

Sie hätte kaum zu sagen vermocht, ob sie selbst es war, die dahinschritt. Alles klare Denken in ihr war ausgelöscht, jedes Bewußtsein ihr verweigert. Nur eine Sehnsucht ohnegleichen, ein heißes Flammen war in ihrem Herzen, ein gewaltiges Ausatmen in ihrer Seele.

Diese Sehnsucht führte sie mit jeder Minute dem Tode näher. So sind einmal die Menschen, welche das Leben suchen. ... Sie war nur wenige Schritte von dem Verhängnis entfernt, das sich in jeder atollenden Woge erfüllen konnte. Sie stand mit weitgeöffneten Augen vor diesem endlosen Abgrund der Erde und blickte mit starren Pupillen in das Nichts, als eine Hand mit starkem Druck sich auf ihren Arm legte.

„Baronesse, keinen Schritt weiter!“

Manchmal war es, als zerrte die Ewigkeit; dann war auf einen Augenblick eine blaue Sandbank in dem Gewoge der Wellen sichtbar. Doch sofort schloß sich wieder die drohende Wand, und Finsternis breitete sich über den Strand.

Der Baron war lebend und hatte sich zu Bett begeben; die Baronin war von mehreren bekannten Damen in die Unterhaltung gezogen, der Regierungsrat spielte Stat; niemand achtete auf Gertrude.

Dieses Wetter harmonisierte mit ihrer inneren Verwirrung. Sie schlüpfte in einen langen Mantel, der ihre schlanke Gestalt vorteilhaft umschloß, zog die Kapuze über das reiche Haar und wandte sich dem Strande zu.

Die Wellen schossen schreiend über den weißen Sand. Mit leichten Schritten ging Gertrude durch den feinsandigen Sand. Der lange Mantel zeichnete ihre Gestalt noch höher und königlicher in die Finsternis.

Sie mußte allein sein mit ihren Gedanken, sie brauchte das tosende Element, um mit sich selbst zur Ruhe zu kommen. Eine quälende Unruhe trieb sie von Ort zu Ort.

Nun stand sie außerhalb des Ortes, weit ab von allen Menschen, auf einsamer Düne und starrte über das Meer. Eine Woge schleuderte sich bis zu ihren Füßen hin, wo sie zerbarst; der Sturm heulte die Sinfonie der Zerstörung, zerrte an ihren Kleidern, peitschte ihren schlanken Körper und trieb ihr das schwere Geschloß ins Gesicht. Die Augen verjüngten sich, die Finsternis zu durchdringen. Ebenso vergebens verlor sie ihr Verstand mit dem fertig zu werden, was sie bedrückte.

Trotz dem Loben des Wetters vernahm sie einen harten Schritt hinter sich; oder vielmehr sie fühlte, daß sich eine Gestalt ihr näherte. Und ohne sich umzusehen, wußte sie sofort, wer das war. Da nahm sie allen Trost und alle Standhaftigkeit zusammen und ging, als mühte sie wie damals, da sie in der Wuthebe fast ihr Kopf zuschanden gehiebt, einer dunklen Gefahr entgegen, dem Meere entgegen.

Es war so dunkel geworden, daß See und Land ineinander verschwammen. Der Strand war nicht mehr weiß; blaßgrün schimmerte er, als habe er sich aus der Tiefe des Meeres gehoben, das immer neue, vergebliche Anstrengungen machte, ihn wieder zu überfluten.

Ein visionäres Gefühl erfüllte Gertrude. Sie war losgelöst von allem, was sie bisher beschäftigt, was ihr jemals wichtig erschienen war.

Sie hätte kaum zu sagen vermocht, ob sie selbst es war, die dahinschritt. Alles klare Denken in ihr war ausgelöscht, jedes Bewußtsein ihr verweigert. Nur eine Sehnsucht ohnegleichen, ein heißes Flammen war in ihrem Herzen, ein gewaltiges Ausatmen in ihrer Seele.

Diese Sehnsucht führte sie mit jeder Minute dem Tode näher. So sind einmal die Menschen, welche das Leben suchen. ... Sie war nur wenige Schritte von dem Verhängnis entfernt, das sich in jeder atollenden Woge erfüllen konnte. Sie stand mit weitgeöffneten Augen vor diesem endlosen Abgrund der Erde und blickte mit starren Pupillen in das Nichts, als eine Hand mit starkem Druck sich auf ihren Arm legte.

„Baronesse, keinen Schritt weiter!“

Zuerst hatte es den Anschein, als wollte sie sich seinem Arm entziehen.

Eine Sturzwelle überschüttete sie beide mit salzigem Raß und der Boden schien unter dem Fuße zu schwanken.

Er wiederholte dringender seine Warnung und führte sie zurück. Der Druck seiner Hand rief wieder jenes eigenartige Beben in ihrem Körper hervor: ein Gefühl der Schwäche überkam sie, und so stürzte sie sich momentan willenlos gegen seinen Arm.

Er aber legte ihn um ihre schlanke Gestalt; nicht aufdringlich, sondern leise und leicht, daß sie es kaum bemerkte. Doch die Welle überströmender Zärtlichkeit, die von ihm ausging, flutete auf sie über.

Um sie her heulte das entfesselte Element. Wie war ihr das Leben und was es gab und barg so schon erschienen wie in diesem Augenblick. Denn das Farbenspiel ihrer Seele verließ selbst der finsternen Nacht einen goldenen Schimmer. Das war Glück! Dieses weiche, tosende Gefühl, das die Seele hinauf- und hinabglitt; dieses Jubilieren in den Tiefen des Herzens und dieses Gefühl einer besiegenden Sicherheit.

Diese Empfindung hatte sie. Das durchströmte sie mit Wärme und Gelasstheit.

Seine Arme waren wie zwei weiche und doch starke Flügel, in die geborgen sie dahinschritt.

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

„Wohin? Wohin?“

Münchens jüngste Ausstellung.

München hat wieder seine Ausstellung. In einem der ständigen Hallen des schönen Ausstellungsparkes auf der Theresienhöhe hat sie sich unter dem Namen Ausstellungsbureau und Geschäftshaus etabliert als eine nicht sehr umfangreiche, aber inhaltlich recht bedeutende Sonderausstellung. Ist auch ein einzelnes in etwas weitläufiger Auffassung des Begriffes Bureau und Geschäftshaus in die Schauausstellung eingeschmuggelt worden, was bei strenger Prüfung ganz dort hinein paßt, so sieht doch alles andere in unmittelbarer Beziehung zu dem, was der Titel der Ausstellung verspricht.

Den größten Raum nehmen natürlich die modernen Einrichtungsgegenstände und Hilfsmittel in Anspruch, deren sich der Kaufmann und der Geschäftsmann im heutigen Geschäftsverkehr bedient. Die Fortschritte, die auf diesem Gebiete gemacht worden sind, illustriert die außerordentlich interessante historische Abteilung, die u. a. das primitive, nur nach dem Grundsatz höchster Sparsamkeit und Anpruchslosigkeit ausgestattete Kontor eines Handelshauses aus Großvaterzeit vorführt. Eine vielerlei nützliche Anregung bietende Sonderabteilung ist vom Kgl. Vaperr-

ischen Arbeiter-Museum zusammengestellt worden über hygienische Verhältnisse im Handwerksberuf, über die Tätigkeit der Kaufmannsgerichte und die Angelegenheitenversicherung. In einer anderen Sonderausstellung, die der Künstlergesellschaft „München der Bund“ zu danken ist, wird gezeigt, was durch Bevorzugung guter äußerer Formen auf geschäftlichem Gebiet zu erreichen ist und durch die Wirkung geschmackvoller Kellame, künstlerischer Packungen und dergleichen mehr. Bornehme Kellame durch künstlerisch ausgeführte Plakate und stilvolle Propagandaabdrücken, umfangreiche Sammlungen von Werbemarken u. a. m. bringt in einem stattlichen Saale das von Geheimrat Ostwald-Leipzig und A. W. Bühner-München umlangt gegründete Institut zur Organisation der geistigen Arbeit „Die Brücke“ zur Anschauung.

Ein sehr geschickt abgefaßter Katalog bietet durch zahlreiche Aufsätze wertvolle Ergänzungen des in den Räumen der Ausstellung zusammengestellten Anschauungsmaterials. Der Münchener Kunstschreiber Georg Jakob Wolf lieferte einen Beitrag zur Architektur des modernen Geschäftshauses, F. A. Kersch spricht über das Arbeitermuseum und die Hygiene des Kaufmanns, Johann Proell über den heutigen Stand der von 2500 Vereinen propagierten internationalen Bellsprache Esperanto, Oskar Graf über Kunst und

Schaufenster, Wilhelm Ostwald über Organisation als Kunst und Wissenschaft, Professor Philipp Maria Halm über Kunst und Kaufmann. War Koslowitz plaudert einiges von modernen Kontorbetrieben und Ernst Sachsenhauer über Linde, Feder und Papier im Leben des Kaufmannes. Protektor der Ausstellung ist Prinz Ruprecht von Bayern, das Ehrenpräsidium des Unternehmens übernehmen die Staatsminister v. Hertling, von Breunig, von Arnim, von Seibitz, sowie dessen Vorgänger im Amte des bayerischen Verkehrsministers Freiherr von Soden und Frauenhofer und der Oberbürgermeister von München, Geheimrat v. Borck. 1. Vorsitzender der Ausstellung ist der Fabrikbesitzer Ivo Strauß. H. B.

Lustige Ecke.

Vom lustigen John Bull.

Logik. Zimmermädchen: „Mein Herr, es ist 10 Uhr.“ Der Reisende: „Was, schon so spät! Warum haben Sie mir denn das nicht früher gesagt?“ Zimmermädchen: „Weil es da noch nicht 10 Uhr war.“

Der sichere Sieg. Jeder (nach dem Rennen von Epsom): „Heute bin ich völlig sicher, daß mir nichts passieren wird: die Präsidentin der Suffragettes hat auf mich gewettet!“

Theorie und Praxis. Schriftstellerin sitzt am Tisch und schreibt: „Der wissenschaftliche Punkt bei unserem Verkehr mit den Kindern ist, daß wir selbst wahrhaftig sind. Jedes andere Interesse muß dem der Wahrheit geopfert werden.“ Ihr kleiner Sohn tritt ein: „Mama, Mrs. Galloway ist unten an der Tür.“ Schriftstellerin (ärgert sich): „Wenn sie nach mir fragt, so sage ihr, ich wäre in der Stadt.“ Sie schreibt weiter: „Wenn wir ein Kind auf irgendeine Art täuschen, geben wir nicht nur ein verwerfliches Beispiel, sondern verlieren auch für immer unseren Einfluss.“

Auf der Landstraße. Der Bauer, der seinen Sommergast von der Eisenbahnstation abholt: „Entschuldigen Sie, Madam, tragen Sie falsche Schuhe?“ Die Dame: „Aber, mein Herr!“ Der Bauer: „Ach, ich habe ja nicht aus Neugier gefragt. Nur wissen Sie, unsere Straße ist nicht ganz glatt, und wenn Ihre Schuhe nicht gut und fest sind, dann würden Sie sie besser in die Tasche stecken.“

Nichts zu fürchten. Frau: „William, schnell, geh' auf, es sind Diebe im Hause!“ Mann (dreht sich auf die andere Seite): „Ach, wenn sie dich sehen, werden sie sich schnell in Sicherheit bringen.“

Wirktames Mittel. Dieses Gift ist vielleicht sehr wirksam, aber glauben Sie auch, daß es die Ratten antreiben wird? „Gnädige Frau, da können Sie ganz beruhigt sein, da kommen alle Ratten aus der ganzen Nachbarschaft zu Ihnen.“



Eine hygienische Macht

Ist eine gute Seife, die nicht nur gründlich reinigt, sondern auch Haut und Körper wohltuend und stärkend beeinflusst. Diese wertvolle hygienische Eigenschaft besitzt die ges. gesch. „Lecina-Seife“ und zwar in ganz besonders hohem Grade. Durch ihren Gehalt an „Lecithin“ regt die „Lecina-Seife“ die erschlafte Hautnerven und infolgedessen den gesamten Hautorganismus zu natürlich-gesteigerter Tätigkeit an und verleiht ihm die blendend-reine Schönheit und rosige Frische, die nur aus dem Boden gesteigerter Gesundheit und Lebenskraft erblüht.

Beim Kauf achte man genau auf den ges. gesch. Namen „Lecina“.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. — Preis 50 Pfg.; 3 Stück M 1.40. — Alleiniger Fabrikant: Ferd. Mühlens, Köln a. Rh. (Gegr. 1792).

Lecina-seife



